Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spitzer** in Elbing.

Nr. 179. **Elbing, Mittwoch** **3. August 1892.** **44. Jahrg.**

Abonnements

auf die **„Altpreußische Zeitung"** mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholestellen . . . . **1,10** M.
mit Botenlohn . . . . **1,30** „
bei allen Postanstalten . . . . . . **1,34** „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 1. August. Auf dem gestern in Hausbruch stattgefundenen Sängerfest kam es zu starken Ausschreitungen, wobei die aufgestellten Zelte eingerissen und eine Anzahl Personen verwundet wurden. Die Gensdarmerie konnte erst Verhaftungen vornehmen, nachdem erhebliche Verstärkungen eingetroffen waren.

Bern, 1. August. Bei dem gestrigen Turnfest hielt Bundesrath Frey eine bedeutsame politische Rede, in welcher er sich für vollständige Autonomie gegenüber dem Auslande aussprach.

Warschau, 1. August. In zahlreichen Kohlenbergwerken Polens ist ein Streik ausgebrochen. In den der österreichischen Länderbank gehörigen Floragruben im Bezirk Bendzin streiken 500 Arbeiter.

Brüssel, 31. Juli. Vom Kapitän Jacques, welcher die Missionen gegen die Sklavenhändler am Tanganjikasee leitet, ist hier folgende Nachricht eingelaufen: „Seit vier Monaten sind mehr als 10,000 Wahembés eingefangen und nach Udjiji befördert worden, um dort verkauft zu werden. Die von ihnen bewohnte Gegend ist in eine Wüste umgewandelt." Kapitän Jacques meldet ferner, er werde überall als Befreier empfangen und verlangt neue Mittel, besonders gute Waffen, um den an Zahl überlegenen Feind mit Erfolg bekämpfen zu können. — Aus Libreville — Französisch-Congo — kam gestern die Nachricht, daß Soldaten des belgischen Congo-Staates mehrere französische Soldaten an der dortigen Grenze niedergeschossen haben. Der französische Minister des Auswärtigen hat auf diese Nachricht hin von der hiesigen Congo-Regierung Genugthuung gefordert. Eine große Aufregung herrscht in der ganzen Stadt. Die Congo-Verwaltung scheint der Sache gleichgültig gegenüber zu stehen. Indessen glauben wir zu wissen, daß König Leopold vor seiner Abreise nach Ostende den Grafen Legrelle, Minister des Innern des Congostaates, in Privataudienz empfangen und sich mit ihm längere Zeit über diese Angelegenheit unterhalten hat.

New-York, 1. August. Aus Honduras wird über New-Orleans gemeldet, daß die Regierung am 25. Juli ein Kriegsschiff mit 1300 Mann nach Puerto Cabello zur Bekämpfung der Aufständischen abgesandt habe. — Wie aus Curaçao gemeldet wird, soll sich die Exekutivgewalt in Venezuela vollständig in den Händen Crespós befinden. Die Regierungstruppen sind vor dem Feinde zurückgewichen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. August.

— Zum Kaiserbesuche in England schreibt der „Daily News": Kaiser Wilhelm wird heute in Cowes erwartet. Der Monarch wird mit der von dem deutschen Volke erwarteten Cordialität empfangen werden, umsomehr, als der Besuch keinen politischen Charakter trägt. Der Kaiser möchte erfahren, ob der Regierungswechsel in England die englisch-deutschen Beziehungen nicht ändern werde; der Kaiser könne ruhig sein, die Beziehungen würden dieselben bleiben. Die Conservativen fehlten durch unklare Außen-Politik; ihnen gelang es, Frankreich glauben zu lassen, daß es im Auge gehalten werden müsse und daß man es als gut erachten müsse, die Feinde zu liebkosen. Diesen Eindruck verschwinden zu lassen, wäre dem europäischen Frieden nützlich.

— Mit einem großartigen, farben- und klangreichen Massenbilde, wie sie in Dresden begonnen, hat des Fürsten **Bismarck** Ausfahrt aus Friedrichsruh im Thüringer Lande ihren Abschluß gefunden. Der Fürst, auf der Fahrt von Kissingen nach Jena auf jeder Station festlich begrüßt, hielt fast überall kurze Ansprachen. In Weimar knüpfte er an die ruhmvollen Ueberlieferungen der Dichterfürstenstadt an, deren klassischer Boden die eigentliche Geburtsstätte des deutschen Einheitsgedankens sei, und feierte das „edle, für geistigen Ruhm und nationale Macht sorgende Herrscherhaus", sowie insbesondere den Großherzog Carl Alexander, der ihm „stets ein gnädiger Herr gewesen", eine Goethe'sche Lieblingswendung, welche Fürst Bismarck sich zu eigen gemacht hat. Von Begeisterung getragen war, wie sich aus den uns vorliegenden Berichten ergiebt, der Empfang, welcher dem Fürsten in Jena bereitet wurde. Nach einer freudigen Begrüßung auf dem Bahnhofe durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt zu dem alten Gasthofe „Zum Bären" geleitet, woselbst einst Martin Luther gewohnt, empfing der Fürst zunächst eine Abordnung der Universität, welcher sich fast alle Dozenten angeschlossen hatten. Der Prorektor Prof. Brockhaus hielt eine Ansprache, in welcher er den Fürsten Bismarck als den reformator Germaniae feierte. Der Fürst hielt eine längere Antwortrede, welche wir bereits gestern kurz erwähnt. Nachdem die Abordnung sich verabschiedet hatte, unternahm der Fürst eine Rundfahrt durch die festlich beleuchtete Stadt zur Besichtigung der Bergfeuer, worauf der große Fackelzug stattfand. Sonntag Vormittag fand ein Festcommers auf dem Marktplatze von Jena statt, an welchem etwa 7000 Personen theilnahmen. Bürgermeister Singer begrüßte den Fürsten, der mit seinen Angehörigen, dem Gemeinderath, den Professoren der Universität und dem Festausschuß in einem reizend geschmückten Festzelt Platz genommen hatte. Dann begrüßten ein Vertreter der Studentenschaft und auswärtige Abgeordnete den Fürsten, der in seiner Erwiderungsansprache einen Rückblick in die Vergangenheit that. Ohne Jena, so führte er aus, sei wohl auch kein Sedan möglich gewesen. Die bisher geführten Kriege seien nothwendig gewesen; weitere Kriege dürften nur Vertheidigungskriege sein. Ein starkes Parlament müsse der Brennpunkt des öffentlichen Lebens sein. Im Zentrum gebe es der ehrlichen, gut deutschgesinnten Mitglieder viele, aber die Leitung dieser Partei sei nicht reichsfreundlich und dem evangelischen Kaiserthum feindlich, auf das er eingeschworen gewesen sei. Was den Vorwurf antimonarchischer Gesinnung betreffe, der gegen ihn erhoben sei, so verweise er auf die Verfassung, nach der nicht der Kaiser, sondern der Kanzler verantwortlich sei. Er sei ein treuer Anhänger der Dynastie, ohne aber, wie es im „Götz von Berlichingen" heiße, die Weisheit der Commissarien des Kaisers als unfehlbar anzuerkennen. Nach der Festversammlung kehrte der Fürst in den Gasthof zum Bären zurück, wo das Frühstück eingenommen wurde. Kurz vor 3 Uhr erfolgte die Abfahrt nach dem Bahnhofe; in den dahin führenden Straßen bildeten Schulen und Vereine Spalier. Auf dem Bahnhofe wurde dem Fürsten von den Frauen Jenas abermals eine Huldigung dargebracht. Unter unausgesetzten Huldigungen einer nach Tausenden zählenden Menge erfolgte die Abreise nach Halle a. d. Saale, von wo der Fürst über Magdeburg und Stendal sich nach Schönhausen begab. Auch auf diesem Theile der Fahrt, ganz besonders in Magdeburg, wurden dem Fürsten große Huldigungen bereitet. — Wie aus Leipzig berichtet wird, hat Fürst Bismarck einer Abordnung der dortigen Universität und der Buchhändlerschaft in Jena versprochen, „bevor er sterbe", sicher nach Leipzig zu kommen.

— Wie die „Post" erfährt, ist man in Regierungskreisen mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beschäftigt, welcher die Pflichten des Kaufmannes für die **Aufbewahrung** von Werthpapieren betrifft. Der Gesetzentwurf dürfte dem Bundesrath im Herbst zur Beschlußfassung zugehen.

— Wie die Abendblätter berichten, ist eine definitive Entscheidung in Sachen der **Weltausstellung** noch nicht gefallen; dieselbe dürfte aber gegen die Abhaltung derselben ausfallen.

— Möglichste Einschränkung in den **Militärforderungen** räth jetzt sogar die freiconservative „Post" an. Sie macht darauf aufmerksam, daß ein Mehrbedarf des Reichs angesichts der ungünstigen Finanzlage Preußens durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs und nicht durch Erhöhung der Matrikularbeiträge seine Deckung finden müsse, daß daher Hand in Hand mit erheblichen Neuaufwendungen für Heereszwecke die geeigneten Vorschläge zu entsprechender Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches gehen müßten, betont aber gleichzeitig die unbedingte Nothwendigkeit, die Anforderungen an die persönlichen und finanziellen Leistungen des Volkes auf das durch das Interesse der kriegerischen Kraft absolut gebotene Maß zu beschränken, besonders wegen der durch die zwei schlechten Ernten und die rückläufige Bewegung der Industrie und des Verkehrs hervorgerufenen wirthschaftlichen Lage. Die „Post" macht auch taktische Erwägungen gegenüber

Feuilleton.

„Coeur dame".

Novelle von Marie Trenter.

Nachdruck verboten.

Ein prächtiges Plätzchen! Nördlich die Teufelsbrücke, eine schwankende Holzbrücke, die von Ketten getragen zwei zerklüftete Felsen mit einander verbindet, links hinab in das Louisenthal, rechts hinauf zum Bohlenhaus!

An einer der schönsten Stellen jenes schmalen idyllischen Wiesengrundes, den ein murmelnder Bach durchschlängelt, steht eine einsame Bank.

Jetzt ertönt ein leichter Schritt, eine sommerlich gekleidete Mädchengestalt erscheint auf der Bildfläche und läßt sich erschöpft auf die Bank nieder. Sie nimmt den federgeschmückten Strohhut ab und läßt sich den leisen Luftzug um die feuchte Stirn fächeln. Gedankenvoll blickt sie hinab auf ihre gelbbeschuhten Füßchen. Plötzlich aber zuckt sie zusammen, ein Schatten fiel über den Weg.

„Guten Abend, Fräulein Wolf," ertönt eine sonore Stimme, „welch gütiges Geschick führt mich an diesen Ort!"

Die junge Dame ist bei diesen Worten aufgesprungen und steht einem jungen, hochgewachsenen Manne gegenüber. Sie erröthet heftig und mit einem:

„Ah guten Tag, Herr Gerstenberger," reicht sie ihm freundlich die Hand, dann läßt sie sich in holder Verwirrung wieder auf die Bank nieder.

„Ihre verehrte Frau Mama erzählte mir," beginnt er, sich neben sie setzend, „Sie wären mit den Gastwirthskindern in's Dorf gegangen zum Vogelschießen. Warum gaben Sie mir nicht einen kleinen Wink, Fräulein Lorchen, Sie wissen doch, wie gerne ich Sie begleitet hätte. Nun vermuthete ich, Sie wollten meine Begleitung nicht, und wagte deshalb nicht, Ihnen zu folgen."

Er blickt sie bei diesen Worten schelmisch von der Seite an.

Die junge Dame erröthet heftiger als zuvor und nestelt verlegen an den Federn ihres Hutes, dann erwiderte sie, ohne den jungen Mann anzusehen, mit stockender Stimme:

„Sie wären wirklich mit uns gegangen? Ich wagte es nicht, Sie zu bitten, Sie sind immer so ernst — und ich glaubte, das tolle Getriebe da unten würde Ihnen kein Vergnügen bereiten."

Der junge Mann seufzte leise, unmerklich.

„Mit Ihnen wäre ich gegangen, Lorchen, aber nur mit Ihnen," entgegnet er endlich mit leidenschaftlicher Stimme.

Lorchen bebt zusammen, ihr ist plötzlich so beklommen.

„Oh es regnet," ruft sie aufspringend, „lassen Sie uns ins Gasthaus eilen, Mama wird sich ängstigen."

Es regnet in der That und zwar so heftig, daß die großen Tropfen prasselnd das dichte Laub durchbrachen.

„Das Gasthaus erreichen wir nicht, Fräulein Wolf," erwidert der junge Mann, sich gelassen erhebend, „oder wir durchnässen bis auf die Haut. Aber kommen Sie, ich weiß einen Unterschlupf, den wir im Dauerlauf in einer Minute erreichen können."

Lorchen hatte ihre Unbefangenheit wiedergewonnen. Lachend ergreift sie die dargebotene Hand ihres Begleiters und fort stürmen sie, den sauberen Kiesweg entlang, bis zu dem Fuß des einen Felsen, über welche die Felsbrücke führt.

Hier ist eine kleine Höhle und schnell schlüpften sie hinein. Der Raum ist so breit, daß sich zwei schlanke Menschenkinder gerade gegenüberstehen können.

Lorchen ringt nach Athem. Sie lehnt sich ermattet gegen die Felswand. Dabei schiebt sich ihr Fuß ein wenig vorwärts und berührt so unabsichtlich den ihres Begleiters. Sie bebt heftig zusammen und auf ihrem reizenden Antlitz jagen sich abwechselnd Röthe und Bläße.

„Fürchten Sie sich mit mir allein, Fräulein Lorchen?" fragt der junge Mann und seine Brust hebt sich in tiefen Athemzügen.

Lorchen schüttelt das Köpfchen und blickt erglühend zu ihm auf. Da umfaßt er schweigend mit beiden Armen ihre zarten Schultern und zieht die bebende Gestalt an sich. Sie lehnt vertrauend das Köpfchen an seine klopfende Brust und blickt stumm auf seine, über ihrem Arm ineinander gefalteten Hände. — Es sind wohlgeformte, fast durchsichtig weiße Hände, den linken Goldfinger schmückt ein einfacher, schwarzer Emaillreif mit der in Gold ausgeführten Inschrift: „Coeur dame".

Lorchen blickt zu ihm auf. Er liest eine stumme Frage in ihren Augen.

„Der Ring ist ein Wahrzeichen," beginnt er und sein schönes edles Antlitz umwölkt ein düsterer Schatten. „Die Geschichte, die sich an ihn knüpft, ist in kurzen Worten erzählt. Mein Vater war ein Spieler und in einer tollen Nacht setzte er sein ganzes Vermögen auf die Coeur dame. Er verlor. Noch in derselben Nacht jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, Weib und Kind ihrem elenden Schicksale überlassend. — Meine Muttee ernährte mich mit ihrer Hände Arbeit. An meinem Confirmationstage schenkte sie mir diesen Ring als Wahrzeichen, das mich stets an meinen unglücklichen Vater erinnern sollte. Dieser Talismann hat mich vor jeder Versuchung bewahrt immer — bis heute, wo er seine Kraft verloren."

Lorchen, in deren Augen Thränen funkeln, blickt erschreckt zu dem erregten Manne empor. Sein Antlitz ist bleich, seine Augen flimmern. Er drückt sie stürmisch an sich und flüstert mit tonloser Stimme:

„Ja Lorchen, heute. Heute setze ich auf die Coeur dame — und ich spiele va banque. Werde ich gewinnen?"

Lorchen hat ihn verstanden. Sie zittert heftig in seinen Armen.

„Werde ich gewinnen?" flüstert er noch einmal.

„Ja," haucht sie.

„Lorchen, mein Lorchen," jubelt er mit erstickter Stimme, und seine Lippen suchen ihren blassen Mund.

„Und Deine Eltern, was werden sie sagen, Lorchen?" fragte er nach einigen Sekunden seligen Vergessens.

„Sie haben mich lieb," erwidert Lorchen einfach.

Der junge Mann nickt gedankenvoll.

„Du und sie, Ihr wißt nicht wer und was ich bin, von wannen ich komme und wohin ich gehe."

Lorchen sieht ihm lange in die ehrlichen Augen.

„Die Mutter und ich, wir vertrauten Dir," erwidert sie mit bewegter Stimme, „ohne mehr von Dir zu wissen, als Deinen Namen, das wird auch der Vater thun, wenn er Dir in die Augen sieht. Was Du auch sein magst, jedenfalls hast Du Dich immer durch ehrliche Arbeit ernährt. Sieh, mein Vater zog als armer Mühlknappe mit dem Ränzel auf dem Rücken einst in die Fremde. Heute ist er Besitzer von mehr als einem halben Dutzend der größten Mühlen Deutschlands und Inhaber eines renommirten Getreidegeschäfts in Wien. Er erwarb es durch ehrliche Arbeit."

„Mein theures Mädchen," antwortete der junge Mann gerührt. „Deine Zuversicht macht mich stark. Aber nicht jetzt, nicht in nächster Zeit kann, und will ich vor Deine Eltern hintreten. In einem Jahr vielleicht gedenke ich alle Hindernisse beseitigt, allen Pflichten, die mich jetzt fesseln, Genüge geleistet zu haben. Bis dahin wirst Du nichts von mir hören. Liebst Du mich so stark, mein Lorchen, daß Du mir die Treue halten wirst in der langen, langen Zeit? Kannst Du auch Deinen Eltern gegenüber schweigen? Sie sollen, sie dürfen nicht nach mir forschen, nach meinem künftigen Aufenthalt. Das aber schwöre ich Dir, mein Lieb, nichts Unehrhaftes ist es, was mich zwingt, Dir und den Deinen meine Existenz zu verheimlichen; nur eine Kette von Verhältnissen drängt mich, auch dem Liebsten, was ich auf Erden besitze, gegenüber, meine Person mit einem geheimnißvollen Schleier zu umgeben."

Lorchen hat bei seinen Worten das Köpfchen gesenkt, langsam rollt Thräne um Thräne aus ihren großen, dunklen Augen.

Eine fällt auf seine Hand und bleibt funkelnd an dem Emaillereif hangen.

»Coeur dame,« flüstern ihre zitternden Lippen. „Bei Gott, diesmal sollst Du das Spiel gewinnen."

Einen Moment noch hält sich das Paar in inniger Umarmung umschlungen; dann geht es im Dauerlauf den jetzt von der Abendsonne hell beschienenen Kiesweg zurück dem Gasthause zu.

II.

Es ist an einem der letzten Tage im Januar etwa um die siebente Stunde. In der großen Friedrichstraße in Berlin wälzt sich trotz des heftigen Schneetreibens eine große Menschenmenge. Der Strom drängt dem Circus zu, dessen Kassenraum bereits von dichten Massen belagert wird.

War es ein Wunder?! Es gab ja etwas zu sehen, etwas noch nie Dagewesenes. Die größte Sensation der Neuzeit!

„Der Circus unter Wasser!" Wunderbares und überraschend komisches Land- und Wasserschauspiel: „Eine ländliche Hochzeit." 150 Tonnen Wasser überfluthen schäumend die Manege in einer Minute. Specialität! Wassernymphen, dargestellt von den berühmtesten Schwimmkünstlerinnen der Welt u. s. w.

Der Circus ist ausverkauft. Kopf an Kopf drängte sich die schaulustige Menge. Mit stürmischem Applaus hat sie die Kaiser und Kaiserinnen in dem römischen Zäsarenritt begrüßt, auch den russischen Hengst und die Ponnystute in der zweiten Nummer und eben erntet die reizende Parforcereiterin Miß Alice unter zierlichen Pace den wohlverdienten Tribut für ihre Kunstleistung; da jubelte auch schon die dichtgedrängte Menge der oberen Gallerien:

„Tanti! Tanti!"

Tanti erscheint in der Manege. Auf den Kopf stehend, begrüßt er seine Gönner. Ein Purzelbaum bringt ihn wieder auf die Beine.

„Tanti wie geht's?" jubelte die Menge.

„Dankee! Dankee —! Gutt! Gutt!" erwidert der Clown mit albernem Nicken.

Es ist nichts Neues, was Tanti seinen begeisterten Zuhörern verkündet. Er erzählt ihnen die Geschichte, wie er sein eigener Großvater wurde, spielt einige Stücke auf der Bandola vor, hält die Stallbediensteten zum Narren und verschwindet endlich, um gleich darauf mit einer riesigen Nase wieder zu erscheinen. Er hält ein Spiel Karten in der Hand und wendet sich an das, der Manege zunächst sitzende Publikum. Ein Herr mischt auf seine Bitte die Karten.

„Bitten gefälligst zu ziehen! Oo! Dankee! Dankee!"

„Tanti! Tanti! Hoch!" dröhnte es von den Gallerien.

Tanti blickt mit albernem Nicken empor, dabei reicht er die Karten im Kreise mechanisch weiter. Plötzlich ertönt ein Schrei. Erstaunt senkt Tanti den Blick. Zurücktaumelnd starrt er in das todtblasse Antlitz einer jungen Dame. In seinem bemalten Gesicht zuckt es krampfhaft und die Karten entfallen seinen zitternden Händen.

„Wasser! Wasser!" ruft der corpulente Herr, der Begleiter der jungen Dame, die den Schrei ausgestoßen und jetzt ohnmächtig in seinen Armen ruht.

„So weit is et noch nich," antwortet eine vorlaute Stimme von der obersten Gallerie.

Das Publikum wird unruhig. Die Geistesgegenwart eines Stallbediensteten macht der peinlichen Szene ein Ende.

den stark gespannten Militärforderungen geltend, indem sie darauf hinweist, daß man mit der gegenwärtigen Mehrheit des Reichstags rechnen müsse und eine Auflösung nicht eine im Sinne der Regierung günstigere, sondern eine ungünstigere Zusammensetzung des Reichstags ergeben werde.

* **Essen**, 1. Aug. Stempelproceß. Stationsbeamter Hees bekundet, das Zurückholen von Schienenladungen vom Bahnhof sei wegen falschen Rangirens geschehen. Die Arbeiter Greef und Krummacker sagen aus, Ingenieur Bering habe oft bestimmt, daß schlechte Schienen nicht verladen werden sollten. Hotelbesitzer Budde erzählt, ein bei ihm wohnhaft gewesener Abnahmebeamter Namens Galleis habe Morgens seinen Stempel einem Arbeiter gegeben, der den Stempel Abends zurückgebracht habe. Galleis habe gesagt, seine Bahn sei mit den Lieferungen zufrieden gewesen. Arbeiter Höhn bekundet die Anfertigung von Zerreißproben aus Vierkantstäben und die Stempelung derselben mit nachgemachten Stempeln.

Ausland.

Rußland. Petersburg, 1. Aug. Zwischen dem Kriegsminister Wannowski und dem französischen Kriegsminister schweben Unterhandlungen betreffs eines von einem russischen Artilleristen erfundenen Distancemessers für Artillerie. Die französische Regierung hat die Erfindung angekauft, die russische Regierung vertritt indeß die Ansicht, daß jede Erfindung eines russischen Soldaten dem Zaren gehöre, und daß daher die Regierung Frankreichs nicht berechtigt sei, den Distancemesser für eigene Rechnung auszunützen. — Sämmtliche Gouverneure wurden durch einen Erlaß des Ministers des Innern, welcher zunächst bis zum Schluß des Jahres Gültigkeit hat, ermächtigt, die Branntweinschänken in den Dörfern zu schließen, den Einzelverkauf von Spirituosen zu verbieten, um in gegenwärtiger kritischer Zeit die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten.

Belgien. Brüssel, 31. Juli. Der Generalrath des katholischen Arbeiterhauses hat ein Rundschreiben erlassen, worin formell in Abrede gestellt wird, daß, trotz der Erklärungen, welche vor einigen Tagen seitens katholischer Journalisten in einer Sozialistenversammlung gemacht worden sind, eine Gruppirung zwischen Sozialisten und Katholiken stattgefunden habe. „Die katholischen Arbeiter, sagt das Schreiben, können nichts gemein haben mit Leuten, deren Doctrine unvermeidlich zum Atheismus, zur Republik und zum Collectivismus führt.“ Hierzu kann bemerkt werden, daß diese formelle Absage durch die Erklärung des Kabinetschefs Bernaert veranlaßt worden ist, welcher besagt, daß ihm weiter nichts übrig bliebe als abzudanken, wenn der Generalrath des katholischen Arbeiterhauses, welcher theilweise aus katholischen Abgeordneten zusammengesetzt ist, sein Occupationssystem bekämpften, um das allgemeine Stimmrecht zu begünstigen. Es kann ferner als bestimmt gemeldet werden, daß die katholische Arbeiterpartei dem Reformprojekt der Opposition zustimmt, welche ein Alter von 25 Jahren und eine zweijährige Aufenthaltsfrist im Lande voraussetzt, um wahlberechtigt zu sein. — Eine Plenarversammlung, in welcher sich die katholischen Arbeiter für das allgemeine Stimmrecht, so wie die liberale Partei Janson es fordert, erklären sollen, ist auf einen späteren Tag anberaumt worden.

Italien. Rom, 1. Aug. Cipriani hat an seine Vertheidiger die telegraphische Benachrichtigung gelangen lassen, daß er darauf verzichte, ein Gnadengesuch zu unterzeichnen.

Bulgarien. Sofia, 1. Aug. Als Beweis dafür, daß die zum Prozesse Beltschew veröffentlichten russischen Aktenstücke echt seien, erklärt der „Swoboda“, daß der Uebermittler derselben seit vorigem Jahre wegen Entwendung von Dokumenten aus dem Archive der russischen Gesandtschaft in Bukarest von der russischen Regierung verfolgt werde.

Der Arbeiterkönig von Homestead.

Die mit so entsetzlichen Ausschreitungen verbundenen blutigen Arbeiterunruhen, deren Schauplatz das Industriestädtchen Homestead im nordamerikanischen Freistaate Pennsylvanien jetzt gewesen ist, haben den Namen Andrew Carnegie mit einem Mal in Aller Mund gebracht. Denn der Träger dieses jetzt nicht gerade rühmlich bekannt gewordenen Namens ist es, dem die großartigen Eisen- und Stahlwerke von Homestead gehören, und seiner unschönen Handlungsweise muß die Schuld gegeben werden, daß sich die vielen Tausende von Arbeitern jener berühmten industriellen Anlagen in ihrer Wuth und Verzweiflung zu den fürchterlichsten Ausschreitungen hinreißen ließen. Andrew Carnegie gehört zu den reichsten Leuten der Welt. Er ist wohl der größte Stahl- und Eisenproduzent, den es giebt, und sein Jahreseinkommen wird auf mehr als sieben Millionen Dollars, also nach deutschem Geld auf etwa dreißig Millionen Mark, geschätzt. Trotzdem hat er es unternommen, seinen Arbeitern eine 30prozentige Lohnherabminderung aufzwingen zu wollen, ihnen also einen Verzicht auf fast ein Drittel ihres bisherigen Verdienstes zuzumuthen. Es erscheint daher wohl begreiflich, wenn ein solches Vorgehen den lebhaften Unwillen der Arbeiter Carnegies erregte. An ihm, dem „Arbeiterkönig von Homestead,“ wäre es nun sicherlich gewesen, in verständiger und beschwichtigender Weise den Arbeitern entgegenzukommen. Statt dessen ermächtigte Mr. Carnegie seine Fabrikdirektion, zu ihrer Unterstützung in dem inzwischen eingetretenen Streik die durch die ganze Union berüchtigte Privatpolizei der Pinkerton-Agentur heranzuziehen. Die Verwendung dieser in Uniform steckenden Verbrecherbande seitens der Fabrikleitung entfesselte erst den höchsten Zorn der Carnegie'schen Arbeiterschaft, der zu jenen fürchterlichen Scenen führte, denen erst das Erscheinen der Bundestruppen in Homestead ein Ziel zu setzen vermochte.

Erhält aber das Charakterbild Andrew Carnegies schon durch das eigennützige Verhalten des Millionärs von Homestead gegenüber seinen Arbeitern eine wenig günstige Beleuchtung in den Augen der Mitwelt, so wird es nur noch häßlicher, wenn man sein Auftreten in seinem Geburtslande England, wo er seit einiger Zeit weilt, erwägt. Denn hier hat sich Carnegie nach Kräften als den reinen Menschenfreund, daneben aber auch als den feurigen Demokraten ausgespielt. In Schrift und Wort agitirte er eifrigst für seine philantropischen und demokratischen Ansichten, deren Quintessenz er in dem Werke „Die triumphirende Demokratie“ niederlegte. Darin verherrlicht er die Freiheit und Gleichheit Amerikas und stellt sogar den Satz auf, es sei eine wahre Schande, reich zu sterben. Wenn darum Jemand Millionenbeträge erworben habe, so sei es Ehrenpflicht für den Betreffenden, hierüber noch bei Lebzeiten zum Besten des allgemeinen Wohls zu verfügen. Gewiß außerordentlich edel und gut gedacht; schade aber nur, daß solche erhebenden Grundsätze von ihrem Urheber in der Praxis gerade ins Gegentheil umgesetzt worden sind, da derselbe Millionär Carnegie, der diesseits des Ozeans sich als einen solchen Gleichheits- und Humanitätsapostel aufspielt, jenseits des Ozeans seinen Arbeitern ein Drittel ihres Lohnes kürzen lassen will und gegen sie den bewaffneten Abschaum der nordamerikanischen Bevölkerung losläßt, weil die Arbeiterschaft gegen eine derartige Maßregel protestirt!

Noch jetzt stehen sich die streikende Arbeiterschaft von Homestead und die Fabrikleitung der Carnegieschen Anlagen, welche von ihrem Herrn und Meister direkt ihre Anweisungen empfängt, feindlich gegenüber. Nur die Anwesenheit der Truppen hindert den Ausbruch neuer Unruhen. Für einen solchen unerquicklichen Stand der Dinge muß Mr. Carnegie ganz entschieden verantwortlich gemacht werden, und sollte es in der Union noch viele andere Großindustrielle von der Gesinnungsart des Millionärs von Homestead geben, so könnte man nur mit ernster Sorge auf die weitere Entwickelung der Arbeiterfrage in der großen transatlantischen Republik schauen.

Von der Cholera.

Breslau, 31. Juli. Der Ausbruch der Cholera in Warschau wird amtlich bestätigt. Die Schlesische Zeitung meldet authentisch constatirte Cholerafälle aus der Grenzstation Sosnowice.

Petersburg, 1. Aug. Am 29. Juli kamen in Astrachan 30 Cholera-Erkrankungen und 23 Todesfälle vor, in Woronesch 30 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Orenburg 11 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Ssaratow 72 Erkrankungen und 42 Todesfälle. In Stadt und Gouvernement Ssamara erkrankten 246 Personen und starben 138, in Ssimbirsk erkrankten 81 und starben 27. In Charkow erkrankten 4 Eisenbahnpassagiere und 4 starben. In Rostow erkrankten 140, starben 64, im Rostow'schen Bezirk erkrankten 389 und starben 186. In Stadt und Gouvernement Baku erkrankten 305 und starben 241. In Zarizyn erkrankten am 28. Juli 30 Personen und 24 starben, während in Nishny-Nowgorod 133 Erkrankungen und nur 6 Todesfälle vorgekommen sind. Die Cholera ist neuerdings auch in Tomsk aufgetreten. Dort erkrankten am 29. Juli 10 Gefangene, von denen 8 starben. — Die Einwohnerschaft von Sebastopol hat an den Minister des Innern eine Beschwerdeschrift gerichtet, in welcher auf die unerhörte Außerachtlassung jeder sanitären Vorschrift auf der Eisenbahnlinie Lozow-Sebastopol und anderer in Sebastopol einmündender Eisenbahnstrecken hingewiesen wird. In der Beschwerdeschrift wird um dringende Abhilfe gebeten und des Weiteren ausgeführt, daß auf der betreffenden Linie sämmtliche Züge mit Flüchtlingen aus Rostow, wo die Cholera wüthet, derart überfüllt seien, daß viele Passagiere auf den einzelnen Stationen zurückbleiben mußten. Die Gefahr der Verseuchung sei eine eminente. Die Züge gehen ohne ärztliche Inspektion, nirgends würden die Waggons desinfizirt. Auch könne man auf der ganzen Strecke keine Arzneimittel bekommen. Wenn diesen haarsträubenden Uebelständen nicht baldigst abgeholfen würde, so dürfte die gesammte Krim zu einem Seuchenherde werden.

Hof und Gesellschaft.

* **London**, 1. August. Der Kaiser von Deutschland ist um 1 Uhr in Cowes eingetroffen und vom Herzog von Connaught empfangen worden. Heute Nachmittag wird der Kaiser der Königin einen Besuch in Osborn abstatten.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 1. August. Heute früh gegen 5 Uhr lief nach der „D. Z.“ bei der Feuerwehr eine Depesche aus Straschin ein, in der um sofortige Hilfe gebeten wurde, da die Gefahr sehr groß sei. Es wurden sofort zwei Reservespritzen mit den nöthigen Begleitmannschaften abgeschickt. Als die Feuerwehr ankam, standen bereits die umfangreichen Gebäude des Scheffler'schen Mühlenetablissements in vollen Flammen, so daß an eine Rettung der Gebäude nicht mehr zu denken war, zumal das Feuer an den reichen Holzvorräthen, die in der Schneidemühle lagerten, überreichliche Nahrung fand. Vollständig niedergebrannt sind die Mahlmühle, die Holzschneidemühle, das Wohnhaus des Werkführers, ein Stall und eine Scheune. Das Feuer war bereits zwischen 3 und 4 Uhr im oberen Stock der Mühle ausgebrochen und konnte sich ungehindert verbreiten, da es zunächst an jeder Löschvorrichtung fehlte. Erst um 5 Uhr konnte die telegraphische Verbindung mit Danzig hergestellt werden und eine Stunde später griffen bereits die Danziger Druckwerke ein, die kräftig arbeiten konnten, da Wasser reichlich vorhanden war. Gegen Mittag konnten die Spritzen von der Brandstelle abrücken.

* **Dirschau**, 1. August. Die aus Anlaß der vom Bankdirector Willy Preuß verübten Unterschlagungen bekanntlich s. Z. in Haft genommenen beiden Mitschuldigen Handelsmann Nicolajewski und Faschinenhändler Kiedrowski in Zeisgendorf sind am Sonnabend auf Anordnung der Kgl. Staatsanwaltschaft zu Danzig auf freien Fuß gesetzt worden und seitdem in Zeisgendorf aufhaltsam.

(??) **Christburg**, 1. August. Dem hiesigen Arbeiter T. starb vorgestern sein einziger Sohn an Diphteritis. Dieses nahm der Mann sich so zu Herzen, daß er gestern versuchte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Nur durch das zufällige Hinzukommen seines Brodherrn, welcher den Stall revidiren ging und den T. zappelnd hängen fand, gelang es, durch rasches Abschneiden ihn dem Leben zu erhalten. — Am 1. April nächsten Jahres läuft die Dienstzeit des Stadtkämmerers Kecker ab. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Herren Arnet, Golli und C. Goycke in eine Commission gewählt, welche im Verein mit dem vom Magistrat deputirten Bürgermeister Bock und Beigeordneten Butzereit sowohl das Einkommen, als auch diejenigen Arbeiten festzusetzen haben, welche der neu zu wählende Stadtkämmerer zu leisten verpflichtet ist. Herr Kecker hat dieses Amt jetzt 24 Jahre verwaltet. — Die Ersatzwahl eines Stadtverordneten bis Ende des Jahres 1893 für den verstorbenen Mühlenbesitzer Nowack ist auf den 9. August Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Als Beisitzer bei der Wahl werden die Herren Fritz und Krispin fungiren. — Endlich beschloß die Stadtverordnetenversammlung, das in der östlichen Gartenecke des Klostergebäudes eingemauerte alte Steinbild dem Provinzial-Museum zu überlassen, wenn dieses die Kosten der Herausnahme des Bildes trägt, sowie einen Gipsabguß an dessen Stelle wieder einmauern läßt. Dieses Steinbild wurde vor länger denn hundert Jahren auf einem dem Kloster gegenüber liegenden Berge, welcher der Sage nach ein heidnischer Opferberg war, beim Graben von Steinen zum Klosterbau gefunden. Das Steinbild stellt einen Mann mit einem Fischschwanze und die Hände als Krebsscheeren dar. Im Volksmunde heißt es, daß diese Figur den Götzen Potrimpus vorstelle. Wer ihr diese Bezeichnung gegeben, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls hat dieses Objekt ein sehr hohes Alter, indem es noch aus der Steinzeit herrührt, und die Werkzeuge zu seiner Ausarbeitung noch aus Stein bestanden haben. Die verschiedensten Alterthumsforscher haben schon darauf hingestrebt, diesen Stein bald einem Museum einzuverleiben. So machte im Jahre 1872 der Historienmaler Heyduck eine Forschungsreise längs des Geserichsee's bis hierher, und nahm von diesem Steinbilde einen Gipsabdruck, welchen er an das Museum in Königsberg sandte, indem die städtischen Behörden die Ueberweisung des Originals ablehnten. Als das Vorhandensein dieses Steinbildes in weiteren Kreisen bekannt wurde, trat auch der historische Verein in Marienwerder mit dem Ansuchen heran, ihm das Steinbild zu überlassen; auch dieses Gesuch wurde abgelehnt, weil der Verein nicht diejenigen Kosten tragen wollte, welche die Herausnahme des Bildes fordert, und welche nicht unbedeutend sein dürften, da dieses Bild an einer Stelle eingemauert ist, worauf das Kreuzgemälde des Klostergebäudes ruht. Herr Dr. Conwentz, Director des Provinzial-Museums in Danzig, hat nun, um das Steinbild zu erlangen, sich an den Herrn Oberpräsidenten gewendet und um dessen Intervention gebeten; dieser hat sich nun an den Magistrat gewandt mit der Bitte, das Steinbild dem Provinzial-Museum zu überlassen. Das Steinbild besitzt einen sehr hohen Alterthumswerth, gehört zu der Kategorie der Mönchsteine oder Steinmütterchen und ist nur noch auf einer Stelle in der Provinz Westpreußen ein ähnliches Steinbild aufgefunden worden. Es ist durchaus erforderlich, daß dieses Steinbild der Verwitterung entzogen werde. Wenngleich der Magistrat die Herausnahme des Steinbildes ablehnte, so beschloß doch die Stadtverordneten-Versammlung mit nur einer Stimme Majorität, wie bereits gesagt, die Ueberweisung dieses Steinbildes an das Provinzial-Museum. Hoffentlich wird der Magistrat nunmehr diesem Beschlusse gleichfalls zustimmen.

* **Frauenburg**, 31. Juli. Heute ertheilte der Herr Bischof in der Szembekschen Kapelle der Kathedrale den Kandidaten der Theologie Andreas Bönigk, August Kolessa, Viktor Kowalski und Joseph Romahn die Tonsur und die niederen Weihen, und den Klerikern Paul Fahl, Georg Grunau, Otto Hinzmann, Johannes Kensbock, Georg Matern, Franz Skowronski, Anton Thiel, Anton Tietz und Julius Weichsel die Subdiakonatsweihe.

[=] **Krojanke**, 1. August. Gestern brannten in den Nachmittagsstunden auf dem Besitzthume des Gutsbesitzers Döhr zu Kaiserswalde bei Weißenhöhe 2 Roggenschober und ca. 40 Morgen Weizen, auf dem Halm stehend, total nieder. Das Feuer hätte zweifellos noch größere Dimensionen angenommen, wenn nicht durch einen, das Weizenfeld begrenzenden Graben eine weitere Verbreitung des verzehrenden Elements verhindert worden wäre. Das Feuer ist, wie man erfährt, durch Unvorsichtigkeit des Schäfers entstanden, der beim Anzünden der Pfeife das noch glimmende Streichholz in das hochreife Getreide warf. Der angerichtete Schaden ist ein ganz bedeutender.

* **Marienburg**, 1. August. Sonnabend Abend wurde der Käsereipächter Christen aus Niedau, der mit seinem Fahrzeuge aus Marienburg kam, zwischen Kl. Lesewitz und Lindenau von einem Strolche überfallen. Derselbe schlug ihm unversehens mit einem Knüttel über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach, raubte ihm ca. 3000 Mark baares Geld, sowie die Taschenuhr und ließ ihn in diesem Zustand liegen, während das Pferd mit einem leeren Wagen nach Hause eilte. Zum Glück kam einige Zeit darauf Herr Howald-Lindenau an den Thatort, lud den Bedauernswerthen auf seinen Wagen und brachte ihn in seine Wohnung, wo er ihm ärztliche Hilfe verschaffte. Es ist Hoffnung vorhanden, den Ueberfallenen am Leben zu erhalten. Im Verdachte der Thäterschaft steht ein Strolch Namens Fr. Baum, derselbe, von dem man annimmt, daß er die letzten Diebstähle in Kl. Lesewitz und Lindenau verübt habe. Gestern Nachmittag begab sich eine Gerichtscommission an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen.

—z. **Pr. Stargard**, 2. August. Der Ruderverein unternahm am Sonntag seinen ersten größeren Ausflug, um auf den waldumkränzten Seeen bei Spengawsken seine Boote zu erproben. Diese wurden früh Morgens per Wagen dorthin geschafft und konnten schon um neun Uhr mit voller Bemannung zu Wasser gebracht werden. Es wurde nun zunächst der Weg über beide Seeen nach Theresienhain zurückgelegt und nach kurzer Rast die Rückfahrt nach Spengawsken angetreten, wo ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wurde. Nachdem sich noch mehrere Mitglieder und Gäste eingefunden, wurden am Nachmittag bei schönstem Wetter auf dem herrlichen Fahrwasser des Zduny'er See's fortwährend Bootfahrten gemacht, die von dem bekannten Aussichtspunkt in Sarosla von den Gästen mit vielem Interesse verfolgt wurden. Leider nur zu früh mußte der Aufbruch erfolgen, und in später Abendstunde wurden die Boote auf ihren Platz im Bootshause zurückgebracht.

S. **Pr. Stargard**, 2. Aug. Die Einführung des neuen Rektors der städtischen Schulen, des Herrn Löhrke, fand am Montag Vormittag in Gegenwart der Vertreter der staatlichen und städtschen Behörden, sowie einer größeren Anzahl von Freunden der Schule statt. Die Schulkinder hatten den Eingang zur Schule, sowie den Festsaal mit Guirlanden und Tannengrün unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen geschmückt und gewährte derselbe einen sehr freundlichen Anblick. Gesang der Kinder eröffnete die Feier, worauf Herr Dr. Nagel, welcher während der vergangenen zehn Monate mit dankenswerthem Eifer, Hingebung und Geschick die Rektorats-Geschäfte versehen, ein kurzes Dankgebet sprach. Hierauf bestieg Herr Kreisschulinspector Richter das Podium, um mit warmen, herzlichen Worten Herrn Löhrke in sein neues Amt einzuführen, indem er die Pflichten und Mühen, welche ihm dieses auferlege, hervorhob und auch des bisherigen, langjährigen Leiters der Schule, des Herrn Dr. Hintz in freundlichen Worten gedachte. Herr Bürgermeister Gambke überreichte Herrn Rektor Löhrke seine Bestallungs-Urkunde, begrüßte ihn Namens der Stadt, forderte die Lehrer auf, Herrn Löhrke in seiner schweren Arbeit zu unterstützen und ermahnte die Schüler zu stetem Fleiß und Gehorsam. Der Herr Bürgermeister hob auch den simultanen Charakter der Schule hervor, die Hoffnung aussprechend, daß in dieser und durch diese auch fürderhin der confessionelle Friede in der Stadt bewahrt und gefestigt werden möge. Namens der Lehrerschaft sprach der älteste der Lehrer, Herr Lissewski, welcher versicherte, daß die Lehrerschaft der städtischen Schulen ihrem neuen Rektor mit vollem Vertrauen entgegenkomme, auf segensreiche, gemeinschaftliche Arbeit hoffe und ihm strikten Gehorsam verspreche. Ein Schüler trug hierauf ein Bewillkommnungs-Gedicht vor, wonach Herr Rektor Löhrke das Wort ergriff und zunächst den Dank für seine Berufung, seinen weiteren Dank für die Begrüßung durch die oben genannten Herren und für die zahlreiche Betheiligung der Erschienenen bei der heutigen Einführung aussprach. Er werde Alles daran setzen, das Vertrauen, welches ihm so allseitig entgegengebracht werde, zu rechtfertigen und zu verdienen. Er bitte die Lehrer, ihn in seinem schweren Amte zu unterstützen und fordere die Schüler zu Fleiß und Gehorsam auf. Mit Gottes Hilfe werde es ihm dann sicher gelingen, erfolgreich für die Anstalt wirken zu können. — Hierauf trug ein zweiter Schüler ein Begrüßungs-Gedicht vor, die Schulkinder sangen ein Lied gleichen Inhalts, worauf Herr Lissewski ein kurzes Schlußgebet sprach. — Das ruhig-freundliche, bestimmte Wesen und Auftreten des Herrn Rektor Löhrke hat allseitig den besten Eindruck gemacht und theilen wir die allgemeine Auffassung, daß Schule und Stadt sich zur Wahl des Herrn Löhrke nur Glück wünschen könne, vollständig.

* **Thorn**, 1. August. Das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten ist nach der „Th. O. Z.“ bis zum 1. September cr. verlängert worden. — Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Schafen und dem Rindvieh des Gutes Gronowko, sowie unter dem Leutevieh des Gutes Chelmonte im Kreise Briesen ausgebrochen.

* **Königsberg**, 1. August. Ein äußerst dreister Diebstahl ist am 30. Juli d. J. in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ausgeführt worden. An dem Pillauer Eisenbahnthor wurde an dem Tage gearbeitet und hatten die Arbeiter unter Zurücklassung des Werkzeuges sich zum Mittagessen begeben. Während dieser Zeit sind nun vier Männer mit einem einspännigen Fuhrwerk gekommen und haben von der Arbeitsstelle einen Kasten mit Werkzeug und zwei Arbeitsanzügen, einen Kasten mit Nieten und Schrauben, ein Faß mit eineinhalb Centner Schmiedekohlen, vier eiserne Gerüsthaken und eine Feldschmiede auf den Wagen geladen und sind damit nach dem Holländerbaum zu fortgefahren. Die entwendeten Sachen waren mit „K. O. bezw. „H. W. Kbg. K. O.“ gezeichnet. Der Wagen war mit einem gelben Pferde bespannt.

* **Tilsit**, 30. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Nacht von Donnerstag zu Freitag in der Ziegelei des Herrn Hermann in Tracksedenl. Bei der Heizung des Ziegelofens verbrannte nämlich der Ziegler Berner aus Turau. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

* **Ostrowo**, 30. Juli. Beim hiesigen Bezirks-

Er hält ein brennendes Streichholz gegen Tanti's Nase.

Ein Funkenregen ergießt sich über die Gestalt des Clowns.

Wilder Applaus bricht los.

„Tanti, Tanti! Hoch!“ johlt die Menge.

Inzwischen hat der corpulente Herr mit Hilfe anderer Circusbesucher die ohnmächtige Dame hinausgeführt.

Tanti hat seine Fassung wiedergewonnen. Er schlägt einen Purzelbaum und rafft die Karten auf. Dann geht er an die Personen heran, welche die Karten gezogen hatten.

„Coeur dame, alles Coeur dame,“ sagte er, die Karten in Empfang nehmend. „Das Rathen ist nicht schwer, wenn das ganze Spiel aus Coeur dames besteht.“

Unter schallendem Gelächter des Publikums verläßt er mit tappenden Schritten die Manege.

Im Ausgange, der nach den Ställen führt, bleibt er stehen und schlägt die Hände vor das Gesicht.

„Nun Tanti,“ sagt die kleine Parforcereiterin theilnehmend, „ist Dir ein Funke in's Auge geflogen?“

Tanti läßt die Hände sinken und sein Blick heftet sich auf seinen linken Goldfinger, welchen ein schwarzer Emaillereif ziert.

„Coeur dame,“ murmelte er leise. „Das Spiel ist verloren.“

III.

Am andern Tage überreicht ein Stallbediensteter bei der Probe einen Brief.

„Von einem Angestellten des Kaiserhofes soeben für Sie abgegeben,“ setzt er erklärend hinzu.

Tanti zerreißt mit zitternden Händen das Couvert.

„Christian Wolf, in Firma A. Ch. Wolf, Getreide-en-gros, bittet um die Ehre Ihres Besuches zwischen 1—2 Uhr Nachmittags im Hotel Kaiserhof,“ liest er mit flimmernden Augen.

Es war gut, daß seine Probeproduktionen für die morgende Vorstellung beendet und er an diesem Abende nicht aufzutreten brauchte.

„Also am ersten April sind Sie den Pflichten Ihrer jetzigen Stellung enthoben?“ fragt der corpulente Herr, derselbe, dessen junger Begleiterin am vergangenen Abend im Circus der Unfall zugestoßen, nach einer langen und ernsten Unterredung mit dem Clown Mr. Tanti.

Tanti machte eine zustimmende Verbeugung.

„Und dann hoffe ich,“ antwortete er mit einem treuherzigen Blick in das wohlwollende Antlitz des alten Herrn, „daß sich meine Ersparnisse so weit vergrößert haben, um mich an einem soliden Unternehmen betheiligen zu können.“

„So! So! Das sind ja ganz nette Aussichten,“ lacht der alte Herr jovial. „Wünsche Ihnen alles Glück! Vielleicht bin ich sogar in der Lage, Ihnen eine solide Firma vorschlagen zu können. Nun wir werden ja sehen. Inzwischen will ich meine Familie, die Sie ja bereits in Thüringen kennen lernten, auf Ihren Besuch vorbereiten.“

Er öffnete eine Thür, sich mit seiner ganzen imposanten Fülle in der Oeffnung stellend.

„Meine Lieben,“ ruft er in das andere Zimmer hinein, „eine Neuigkeit! Ich beabsichtige vom ersten April ab meine Firma zu verändern und werde künftig zeichnen „Wolf und Gerstenberger“. Hier mein Compagnon und Schwiegersohn in spe!“

Ein einziger Jubellaut ertönt. Wer hatte ihn ausgestoßen? Die beiden Frauen oder der junge Mann? Vielleicht alle drei.

Herr Wolf hatte die Thüre freigegeben und Tanti schließt stumm im freudigen Glücke die weinenden Damen in die Arme.

„Auch mein Geschäftssiegel will ich verändern,“ fährt der alte Herr, sich heftig schnäuzend und die drei Glücklichen gewaltsam von sich abwehrend, fort.

„Zu dem beränzelten Handwerksburschen wird sich künftig ein Hanswurst gesellen mit der Devise: »Coeur dame«.

---

commando meldete sich Freitag Abend ein Mann, welcher im Frühjahr 1872 desertirt war. Derselbe hatte bei der hier garnisonirenden 4. Schwadron des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander III. von Rußland den Feldzug 1870—71 mitgemacht und war nach Beendigung des Feldzuges von seinem Truppentheile desertirt. Er gelangte über die Grenze nach Rußland, wo er sich auch bis zum heutigen Tage in verschiedenen Städten aufgehalten hat. Die Furcht, aus Rußland ausgewiesen zu werden und dann so wie so den preußischen Behörden in die Hände zu fallen, veranlaßte ihn, sich selbst zu stellen. Der Deserteur stammt aus Neu-Mittelwalde und besitzt in Rußland eine gangbare Tischlerei.

* **Bromberg**, 1. August. Auf dem Hempelschen Kartoffelfelde wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Frauen aus Bleichfelde von einem Feldhüter beim Kartoffelstehlen ertappt und verjagt. Aus Grimm hierüber schickten die Weiber dem Wächter ihre Männer auf den Hals. Diese fielen über den Siebenzigjährigen her und richteten ihn so zu, daß er wie todt liegen blieb. Der Schädel war zum Theil eingeschlagen, außerdem hatte er eine große Anzahl von Messerstichen aufzuweisen. Der Hund des Wächters wurde von den Unholden getödtet, nachdem das Thier dem einen Manne eine sehr erhebliche Wunde am Bein beigebracht hatte. Der Wächter, den Leute später fanden, wurde nach dem Siechenhause gebracht. Die Uebelthäter wurden ermittelt, festgenommen und gefesselt zunächst dem Siechenhause zugeführt, um dem Verletzten gegenübergestellt zu werden. — Bei dem Arbeiter Adolph Kaul aus Okollo, der erst im April aus der Irrenanstalt zu Owinsk entlassen worden, ist wieder die Tobsucht ausgebrochen. Der Mann war in Netzthal bei den Pflasterungsarbeiten, die von dem hiesigen Steinsetzmeister Ory ausgeführt werden, bis zum letzten Donnerstag beschäftigt. In der Freitag Nacht wurde er plötzlich wieder wahnsinnig. Er begab sich auf den dortigen Kirchhof, entnahm von verschiedenen Gräbern Kränze, ging sodann zum Glockenstuhl und begann zu läuten. Die Bewohner, die ein Großfeuer vermutheten, stürzten aus ihren Behausungen und zum Glockenstuhl, wo sie den noch immer Läutenden festnahmen und im Gefängniß unterbrachten. Dort brach er gegen 5 Uhr früh aus und zog wieder die Glocken. Als er abermals festgenommen werden sollte, setzte er den Männern heftigsten Widerstand entgegen; schließlich wurde er überwältigt, gefesselt und nach hier transportirt, wo er im Kreispolizeigefängniß an der Schubiner Chaussee internirt worden ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. August: **Veränderlich, kühler, lebhafte Winde. Sturmwarnung. Strichweise Gewitter.**

4. August: **Veränderlich, ziemlich kühl, lebhafte Winde. Strichweise Gewitter.**

5. August: **Abwechselnd, zunehmende Temperatur, lebhafte Winde, vielfach Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. August.

* [**Die Elbinger Handwerkerbank**] hielt gestern Abend im Gewerbehause ihre statutenmäßige vierteljährliche Generalversammlung ab, welche Herr Monath eröffnete und leitete und in welcher zunächst der Geschäftsbericht des zweiten Quartals dieses Jahres vorgetragen wurde. Der Geschäftsumsatz ist um 82,000 Mk. größer gewesen als im ersten Quartal, trotzdem ist der Reingewinn um ca. 120 Mk. im zweiten Quartal gegen das erste zurückgeblieben. Dies hat aber darin seinen Grund, daß der Vorstand bemüht ist, den Mitgliedern das Geld so billig wie möglich zu beschaffen, und deshalb am 22. März den Zinsfuß von 6 auf 5 pCt. heruntergesetzt hat. Die Einnahme und Ausgabe im zweiten Quartal betrug 842,273,30 Mk. und verblieb ein Kassenbestand Ende Juni von 12,543,90 Mk. Der Status weist an Activa 306,833,40 Mk. und an Passiva 301,959,60 Mark auf, so daß ein Reingewinn von 4873,80 Mk. erzielt worden ist. Ein an den Vorstand und Aufsichtsrath gerichteter Antrag, die Bank mit unbeschränkter Haftpflicht in eine solche mit beschränkter Haftpflicht in Folge des neuen Gesetzes vom 20. April umzuwandeln, haben die Körperschaften ablehnen müssen, da das zu sehr vielen Ungelegenheiten führen würde. Auch der Verbandsdirector, der deshalb angegangen, hat entschieden davon abgerathen, da eine Genossenschaft, wie auf dem letzten Verbandstage festgestellt, damit böse Erfahrungen gemacht, und schließlich den Beschluß, die Genossenschaft in eine mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln, wieder aufgehoben hat. Herr Reiß giebt dann einen Bericht über den letzten Verbandstag, dessen Inhalt im Wesentlichen bei Gelegenheit desselben an dieser Stelle schon Berücksichtigung gefunden hat. Die 75 Genossenschaften von Ost- und Westpreußen besitzen 10 Mill. Mark Vermögen und haben 20 Mill. Mark umgesetzt. Trotz bedeutender Verluste in einigen Genossenschaften ist doch noch ein Reingewinn von 600,000 Mk. erzielt. Der Vorsitzende theilt aus einer Uebersicht noch mit, daß in ganz Deutschland 1072 Creditvereinigungen mit 518,000 Mitgliedern bestehen. Dieselben haben 1641 Mill. Mark Credit gewährt. Sie besitzen ein Vermögen von 599 Mill. Mk. und haben einen Reingewinn von 9 Mill. Mark gehabt. Diese Zahlen sprechen zur Genüge für die segensreiche Einrichtung der Creditgenossenschaften. Nach Verlesung des Protokolls wurde die nur schwach besuchte Versammlung geschlossen.

* [**Feuerwerk.**] Das gestern Abend in Bellevue veranstaltete Monstre-Feuerwerk des Herrn Schwiegerling hatte eine Menge Zuschauer angelockt. Man kann sagen, daß die durch die großartigen Ankündigungen hoch gespannten Erwartungen nicht getäuscht wurden. Das Feuerwerk wurde in rascher Aufeinanderfolge abgebrannt und bot in der That einzelne Nummern von wahrhaft wunderbarer Schönheit und Farbenpracht. Wir wollen hier nur das „Sonnensystem" oder die „Riesenfontaine" in Erwähnung bringen, von den zahlreichen anderen Fronten ganz abgesehen. Es kann wohl behauptet werden, daß die Leistungen des Herrn Schwiegerling alle hier bisher gesehene pyrotechnischen Darbietungen übertroffen haben.

* [**Rosenfest.**] Gestern fand in Engl. Brunnen ein nicht sehr stark besuchtes Rosenfest statt. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt und ein Luftballon aufgelassen. Beim Eintritt erhielt jeder Besucher einen Rosenstrauß.

* [**Liederhain.**] Kommenden Sonntag, den 7. August wird der „Liederhain" in Vogelsang ein Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten.

* [**Goldene Hochzeit.**] Das Buhnenmeister Franz'sche Ehepaar in Wolfsdorf-Niederung begeht am nächsten Dienstag das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar erfreut sich noch der völligen geistigen und leiblichen Frische. Der Mann kann noch immer seinen Berufsgeschäften nachgehen.

* [**Turnlehrer-Kursus.**] Von Seiten des Unterrichtsministeriums sind unter dem 9. Juli „Bestimmungen, betreffend die Abhaltung von Kursen bei der Universität zu Halle a. S. zur Ausbildung von Turnlehrern" erlassen worden, deren Hauptinhalt folgender ist: 1) Die Kurse stehen unter unmittelbarer Aufsicht des Universitätskurators, beginnen Mitte Oktober und dauern bis Schluß des Winterhalbjahres; 2) die Theilnehmer verpflichten sich zum regelmäßigen Besuch des Unterrichts ꝛc. und zur Ablegung der nächsten in Halle abzulegenden Turnlehrer-Prüfung; 3) zur Theilnahme werden zugelassen: a. Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorschriftsmäßig erworben haben; b. Studirende nach vollendetem vierten Semester. Gesammtzahl der Theilnehmer in der Regel nicht über 35; 4) mit der bis zum ersten September an den Universitäts-Kurator zu richtenden Anmeldung ist von dem Bewerber vorzulegen ein Lebenslauf, ein ärztliches Zeugniß und ein Zeugniß entweder über die abgelegte Prüfung und seitherige Lehrerwirksamkeit, oder in Ermangelung dessen ein amtliches Führungs-Zeugniß; von Studirenden der Nachweis, daß sie das 4. Semester zurückgelegt haben; 5) die Aufnahme in den Kursus wird bedingt einerseits durch den Gesundheitszustand des Bewerbers, andererseits durch Nachweis bestimmter turnerischer Fertigkeiten (dreimaliges Armbeugen und Strecken an Reck und Barren, Felgaufschwung am Reck, Sprung über den brusthohen Bock, Hangeln am Doppeltau als Mindestforderungen); 6) der Unterricht ist unentgeltlich. Er umfaßt in wöchentlich 18 Stunden theoretische Unterweisung (Geschichte und Methodik des Turnens, Geräthkunde, Kenntniß des menschlichen Körpers, Gesundheitslehre, erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen) und praktisches Turnen (für die Turnsprache und die Befehlsformen der praktischen Uebungen sind die von der Zentralstelle ausgehenden amtlichen Veröffentlichungen maßgebend); 7) in besonderen Fällen können als Zentralfonds mäßige Beihilfen solchen Kursisten gewährt werden, welche bereits eine Prüfung für das Lehramt bestanden haben. Darauf bezügliche begründete Gesuche sind vor Beginn des Kursus durch Vermittlung des Universitäts-Kurators bis spätestens 1. Oktober dem Minister vorzulegen.

* [**Jagdkalender.**] Im Monat August darf nur geschossen werden: männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, sowie vom 24. August cr. ab Rebhühner. Alles andere Wild ist mit Jagd zu verschonen.

* [**Ueber die Choleragefahr**] äußert sich die „Berl. Kl. Wochenschrift" in folgender beruhigender Weise: „Man wird überhaupt die heutige Choleragefahr nicht allzu pessimistisch auffassen, wenn man sich beispielsweise der Zustände des Jahres 1884 erinnert, in welchem die Seuche ganz Italien und einen großen Theil Frankreichs ergriffen hatte, und dennoch unser Vaterland verschont blieb. Noch heute gelten die Sätze, die wir damals schrieben: „Die Angst vor der Cholera schreibt sich zum Wesentlichen aus den Jahren, in welchen sie uns unvorbereitet und unter traurigen hygienischen Verhältnissen überkam. Den Befürchtungen gegenüber, welche sich jetzt in vielfach übertriebener Weise geltend machen, müssen wir es als unsere feste Ueberzeugung hinstellen, daß wir, ohne uns einer Lässigkeit hinzugeben, der Gefahr mit Ruhe ins Auge sehen können. Mit Stolz dürfen wir in unsere Behörden das volle Vertrauen setzen, daß alle nothwendigen Maßnahmen mit Umsicht und Besonnenheit ergriffen werden." In demselben Maße, wie die Assanirung Deutschlands in den letzten 8 Jahren Fortschritte gemacht hat, darf solche Zuversicht heute mit noch gesteigertem Vertrauen ausgesprochen werden."

* [**Zu den Verbreitern der Cholera**] gehören in hervorragender Weise die Fliegen, und eine Hauptschutzmaßregel dürfte daher erforderlichen Falls die Vernichtung der Fliegen sein.

* [**Vorsicht beim Verfüttern von frischem Stroh.**] Ebenso wie frisches Heu wird frisches Stroh von den im Stalle stehenden Hausthieren meistens weit gieriger gefressen, wie altes, außerdem ist es bedeutend schwerer kaubar; beide Umstände geben aber leicht zu Blähkoliken Anlaß, besonders dann, wenn das frische Stroh noch als Häcksel mit Mehl- oder Schrotbrei gemengt wird, oder an sehr hungrige, gierig fressende Thiere verabreicht wird.

* [**Aus Neustädterwald**] schreibt man uns unterm 1. August: Der Fischer Z. in Stobbendorf hatte in vergangener Woche das Glück, einen prächtigen Stör im Frischen Haff zu fangen. Der Fisch wog 156 Pfund. Es ist dies bereits das zweite Mal, daß Z. einen Stör von diesem Gewicht gefangen hat. — Die Viehweiden in der Niederung sind schon sehr knapp. Die Kälte, die bis vor wenigen Tagen herrschte, hat das Gras nicht wachsen lassen, und das schöne warme Wetter dörrte die kahl gefressenen Felder vollends aus. Die Besitzer haben schon den Grummet eingeben müssen. Leider ist derselbe auch nur kurz und spärlich, und wird das Vieh mit demselben sehr bald fertig sein. Der Milchertrag ist daher wenig ergiebig.

* [**Von der Nogat.**] Beim diesmaligen höchsten Wasserstand markirte der Pegel bei Robach 1,20 Meter. Nunmehr fällt das Wasser wieder langsam, und es werden in Folge dessen auch gleich wieder die Arbeiten an den Buhnen fortgesetzt werden. Die Nogat ist diesmal zur Zeit des Hochwassers recht fischreich. Die Fänge waren recht lohnend. — Für die Schiffer ist an den Deichen im Nogatgebiet so wenig Arbeit, daß mehr als 30 Schiffer von Robach mit ihren Gefäßen, sogenannten Lommen, nach Danzig gefahren sind, woselbst größere Erdarbeiten ausgeführt werden, so z. B. die Aufschüttungen auf der Klapperwiese zur Errichtung des Schlachthauses.

* [**Von der Weichsel.**] Der Strom ist in seinem oberen Laufe wiederum im Steigen begriffen. In Warschau war vorgestern der Wasserstand 1,53, gestern früh betrug derselbe 2,08 Meter.

* [**Baggerarbeiten.**] Der königliche Bagger „Fafner" aus Danzig, eine kolossale Maschine mit 25 Schöpfeimern, à 5 Ctr. Erde aufnehmend, baggert unter Leitung des Baggermeisters Herrn Ziegler gegenwärtig im untern Nogatgebiet in der großen Fahrt, am sogenannten Kiebitz-Haken, gegenüber Alt-Terranova. Diese Stelle ist in der Länge von einigen 100 Metern besonders der Versandung ausgesetzt und muß alljährlich, um eine Fahrrinne für die Fahrzeuge passirbar zu erhalten, ausgebaggert werden. Bei dem Bagger befinden sich 6 Prähme zur Fortschaffung des Baggersandes.

* [**Feuer.**] Ein unbedeutendes Feuer entstand gestern Abend gegen 7 Uhr in der Schmiedestraße in einem Keller des Herrn Apotheker Lehnert. Der Haushälter, welcher aus einem großen Ballon Benzin abfüllen wollte, kam beim Abnehmen des Verschlusses mit einer brennenden Laterne den ausströmenden Gasen so nahe, daß diese sich entzündeten und eine Explosion verursachten. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht, so daß, als die alarmirte Feuerwehr auf dem Brandplatze eintraf, die Gefahr bereits abgewendet war.

* [**Das Gebäude der Fortbildungsschule**] auf dem Inn. Georgendamm ist nahezu im Rohbau fertig gestellt. Gestern waren die Klempner bereits mit den Dacharbeiten beschäftigt.

* [**Der Holländer Graben**] wird jetzt einer durchgehenden Reinigung unterzogen und ausgegraben. Der bisherige Zustand desselben war für die Anwohner höchst lästig.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. August.

Das Dienstmädchen Marie Schönfeld ist geständig, Anfangs April ihrem Dienstherrn 1 Mk. baares Geld unterschlagen zu haben, und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 15 Mk. evtl. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Fleischerfrau Margaretha Fröse ist angeklagt und geständig, im November 1891 im Namen ihres Mannes an die hiesige Polizei ein Schreiben gesendet zu haben, in welchem ein beleidigender Ausdruck enthalten ist. Sie wird dafür mit 6 Mk. ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Die Berufung des Kaufmanns Basel gegen einen polizeilichen Strafbefehl vom 5. April in Höhe von 1,50 Mk. ev. 1 Tag Haft wird kostenfällig verworfen. — Der Schornsteinfeger Heinrich Thierbach ist geständig, am 14. Mai cr. in 5 Fällen Frauen um zusammen 0,45 Mk. betrogen zu haben. Es wird wegen Betruges auf eine Strafe von 1 Woche Gefängniß erkannt. — Der Maurergeselle Heinrich Gutjahr aus Fichthorst wird von der Anklage der Theilnahme an einem Diebstahl von Kautabak freigesprochen. — Wegen Mißhandlung eines Knaben, begangen am 23. Mai cr. auf der Holländer Chaussee, wird der Arbeiter Carl Meklenburg zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Eugen Andreas Russack, z. Z. in Mesland in Arbeit, wird wegen öffentlicher Beleidigung eines hiesigen Polizeibeamten zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt, gleichzeitig wird auf Publikation des Urtheils erkannt. — Die Arbeiterfrau Caroline Nebel giebt zu, am 26. Mai einen Knaben von 4 Jahren angeblich aus Versehen mit einem Besen gemißhandelt zu haben. Als Strafe wird auf 6 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß erkannt. — Wegen versuchten einfachen Diebstahls werden die Knaben Gustav Littkow und Johann Leopold Schulz mit einem Verweise bestraft.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

† **Die Seebäder und ihre Anwendung.** Ein Handbuch für Badegäste. Von Dr. med. Axel Winckler. Preis 2 Mk. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Der Verfasser genießt durch seine gewandte, gemeinverständliche Darstellung gesundheitlicher Tagesfragen, die bereits in einer Reihe von Veröffentlichungen erprobt ist, sowohl in ärztlichen, wie in Laienkreisen einen guten Ruf. Im vorliegenden Buche behandelt er in eingehender Weise die Heilwirkungen der Seebäder und der Seeluft, die Krankheiten, bei denen Seebäder oder Seeluftkuren anzurathen und in welchen Fällen diese nicht geeignet sind. Von ganz besonderem Werthe sind die Einzelheiten über den zweckmäßigsten Gebrauch der Seebäder, Verhalten vor und nach dem Bade, Dauer, Lebensweise, über Wellenschlag, Fluth und Ebbe und so weiter. Das Buch hat den Vorzug, daß es nicht im Interesse dieser oder jener Badeorte geschrieben ist, sondern einen unparteiischen Leitfaden in die Hand giebt, der den Besuchern jedweden Badeortes willkommen sein wird.

Vermischtes.

* **Die furchtbare Hitze in Nord-Amerika** hält noch immer an und es fallen ihr täglich eine große Anzahl Bewohner zum Opfer. Auf der meteorologischen Station in New-York stand das Thermometer am 28. v. Mts. auf 99 Grad Fahrenheit und auf der Straße auf 101 und 102 Grad. Seit Menschengedenken hat es keine so lange heiße Periode gegeben. Dabei regt sich kaum ein Lüftchen. Viele öffentliche Bureaus sind geschlossen und das Geschäft stockt fast völlig. Am Donnerstag starben 27 Erwachsene und 160 Kinder in der Stadt am Sonnenstich, Freitag 223 Personen, darunter 111 Kinder im ersten Lebensalter. In Brooklyn wurden so viele Leute von der Hitze überwältigt, daß die Hospitäler nicht mehr ausreichten. Auch die Pferde leiden furchtbar; an einem Tage, den 28. v. M., sind deren 162 gefallen. Die Pferdebahngesellschaften haben in Folge dessen beschlossen, den Verkehr einzustellen, falls die Hitze noch länger anhält. An den Straßenecken stehen Reservepferde, um in die entstehenden Lücken einzutreten. In der letzten Woche ist je ein Pferd von zehn Trampferden gestorben, am Freitag gar eins von fünfen. Die Bestellung der Post geht auch nur langsam von statten, da die Briefträger ihre Runde in der gewöhnlichen Zeit nicht mehr erledigen können. In den großen Städten des Mississippi-Thales ist die Hitze ebenso groß und die Sterblichkeit nicht minder bedeutend als im Osten. In Chicago kann das Leichenschauhaus die Zahl der Leichen kaum noch fassen; auch ist dort Wassermangel eingetreten.

* **Die Aussagen der gefangenen Räuber** von der Bande des Athanasius bestätigen, daß die Bande nur aus sieben Mann bestand, also bis auf den Hauptmann vollzählig gefangen ist. Die Aussagen stimmen darin überein, daß im Frühjahre 1891 Athanasius auf den Bergen bei Wisa am Strandscha-Balkan östlich von Adrianopel, die Bande anwarb. Ursprünglich wollte er einen Bahnbeamten Namens Franc fangen. Dann hat er den Plan geändert und die Arbeiter auf der Strecke gezwungen, die Schienen auszuheben. Nach der Entgleisung des Zuges bis zum Empfange der 8000 Lire Lösegeld hat sich Alles so zugetragen, wie es früher von den gefangenen Reisenden berichtet worden war. Nach der Theilung des Lösegeldes und der Auflösung der Bande befanden sich die Mitglieder bald auf türkischem, bald auf bulgarischem Gebiete. Schließlich kamen mehrere noch bei Tschingeni-Skelessi bei Burgas zusammen und überwinterten in Rusiocastro, wo ihre Familien leben. Alle behaupten, die vergrabenen Gelder, etwa 3000 Lire, wiederfinden zu können. Dimo Todor Banjaly, der neunzehnjährige Lieutenant des Athanasius, macht den Eindruck eines energischen und intelligenten Menschen. Von Athanasius hat man keine Spur. Er hatte seinen Genossen vorgeschlagen, nach Rumänien zu gehen. Die bulgarische Regierung wird die Akten der türkischen Regierung mittheilen.

* **Die Verwünstungen auf Sangir.** Ein in Rotterdam eingegangenes Schreiben aus Menado vom 11. Juli meldet betreffs des Ausbruchs des Vulkans Goenveng Awoe, welcher am 7. Juni die Insel Groß-Sangir verwüstete, folgendes: „Am 7. Juni Abends hörten wir hier ein anhaltendes Donnern wie von schwerem Geschütz; am nördlichen Horizonte war der Himmel roth gefärbt. Der Dampfer „Hecuba" brachte nun gestern folgenden Bericht: Der Ausbruch des Vulkans fand völlig unerwartet statt. Plötzlich erhob sich eine riesige Rauchsäule aus dem Krater, begleitet von Blitz und einem donnerndem Getöse. Bald darauf trat, durch einen gewaltigen Regen von Asche, Bimstein und Erde, vollständige Finsterniß ein. Immer schwerer und größer wurden die glühenden Steine, welche der Krater ausspie. Die unter der fliehenden Bevölkerung herrschende Panik nahm durch die Finsterniß noch zu. Ein Strom von Feuer verbreitete sich über die ganze Insel; wie Augenzeugen erzählen, blieb kein einziges grünes Blatt verschont; alles wurde versengt und verheert, und die prachtvollen Landschaften sind jetzt Schauplätze des gräßlichsten Elends. Schon am zweiten Tage waren 500 Leichen gefunden. Eine weit größere Anzahl, namentlich von Weibern und Kindern, wird vermißt. Unter einem Regen von heißem Schlamm und glühenden Steinen flohen die Leute mit gebeugtem Haupt, ohne es zu wagen, sich umzuschauen, nach dem Gebirge, nach dem Meere, nach allen Seiten. In der Finsterniß büßten viele dabei das Leben ein; viele Kinder fanden einen elenden Tod in den Sümpfen. Viele versuchten über das Meer zu entkommen, allein die Kähne wurden durch die niederfallenden Steine zerstört; am nächsten Tage sah man das Meer, der ganzen Küste entlang, mit Leichen bedeckt. Die in Tervena sich aufhaltenden Europäer flohen nach Boas, wo ein Bergrücken sie gegen den Feuerstrom schützte. Die Explosion dauerte bis Mitternacht. Die Insel ist überall mit einer sechs Zentimeter dicken Aschlage bedeckt. Noch immer findet man Leichen, überdies giebt es auch zahlreiche Verwundete. Das Elend ist unbeschreiblich. Die ganze Ernte ist zerstört; es herrscht der schrecklichste Mangel an Lebensmitteln und Trinkwasser.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 2. August. Die diesjährigen Ernteaussichten Preußens lauten überall günstig. Qualität und Quantität werden die letztjährigen Ernten wesentlich übertreffen.

Berlin, 2. August. Geheimrath Virchow wurde zum Rector Magnificus hiesiger Universität gewählt.

Karlsruhe, 2. August. In maßgebenden Kreisen wird erwogen, ob die diesjährigen Kaisermanöver aus sanitären Gründen nicht ganz wegfallen sollen.

Rom, 2. August. Das Blatt „Kapitale" meldet, das deutsche Kaiserpaar werde anläßlich der Silberhochzeit des italienischen Königspaares nach Rom kommen.

Brünn, 2. August. In den letzten Tagen sind hier heftige Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, niedergegangen, wodurch die Ernte schwer geschädigt worden ist.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	1./8.	2./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,40	96,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,90	96,80
Oesterreichische Goldrente	97,10	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,50	94,50
Russische Banknoten	204,35	205,70
Oesterreichische Banknoten	170,85	171,20
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,20
4 pCt. preußische Consols	107,20	107,20
4 pCt. Rumänier	82,10	82,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,10	106,10

Produkten-Börse.

Cours vom	1./8.	2./8.
Weizen August	170,70	168,50
Sept.-Oct.	171,70	170,50
Roggen: fester.		
August	164,70	166,20
Sept.-Oct.	162,00	163,20
Petroleum loco	21,90	21,90
Rüböl August	—,—	—,—
Sept.-Oct.	48,60	48,00
Spiritus 70er Aug.-Sept.	34,90	34,80

Königsberg, 2. August, 12 Uhr 52 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	58,50	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,50	„ „

Danzig, 1. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): niedriger.	
Umsatz: 70 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	208
Hellbunt	204
Sept.-Oct.	175
Regulirungspreis z. freien Verkehr	201
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): weichend.	
inländischer	152—164
russisch-polnischer zum Transit	133
Sept.-Oct.	154—155
Regulirungspreis z. freien Verkehr	160
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	141
inländische, kleine, 106 Pfd.	132
Hafer, inländischer	155
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	180—206
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Sommerstoffe in Leinen, Drell, Moleskin, Turn- und Jagdtuch, sowie ca. 3000 neuester Dessins, Strapaziertuche, garantirt waschächt à 75 Pf. bis Mk. 1.45 per Meter, Buxkin, Velour und Cheviots, sowie schwarze Tuche à Mk. **1.75** Pf. per Meter versenden in einzelnen Mustern direkt an Private Buxkin-Fabrik-Dépôt
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
PS. Größte Muster-Auswahl franco ins Haus.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** v. **B. Becker** i. **Seesen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel franco **8** Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Da **behördlicherseits** jetzt gründlichere Desinfection angeordnet wird, empfehle ich **sämmtliche**

Desinfectionsmittel,

als **Carbolsäure, Desinfectionspulver, Bromophtharin, Chlorkalk** 2c.

Bernh. Janzen, Mühlend. 10.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. August 1892.

Geburten: Missionar Aug. Motzkus 1 S. — Fabrikarb. August Weber 1 T. — Eisendreher Hermann Kremke 1 T.

Sterbefälle: Heizer Carl Groß T. 9 M. — Arb. August Bergmann T. 3 St. — Fabrikarb. Gustav Marquardt T. 8¾ J.

Das Begräbniß meines Vaters findet nicht um 11 Uhr Vormittags, sondern Mittwoch **Nachmittag um 5 Uhr** vom Trauerhause nach dem Annen-Kirchhof statt.

Bruhns.

Werthe Turngenossen und Turnfreunde!

Morgen, Mittwoch, Nachm. 5 Uhr, wird unser lieber **Bruhns** von seinem Hause auf dem Georgendamm aus zu Grabe getragen.

Wir betrachten es als Ehrensache, ihm das letzte Geleit zu geben, und laden dazu ein.

Die Turner werden ersucht, **heute Abend** zahlreich auf dem Turnplatze zu erscheinen.

Elbing, 2. August 1892.

Der Vorstand des Turn-Vereins.

Liederhain.

Sonntag, den 7. August d. J.:

Vocal- und Instrumental-Concert in Vogelsang,

unter Mitwirkung der ganzen **Stadtkapelle** (40 Mann).

Die passiven Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Kaufmann **G. Ehrlich,** Speicherinsel; Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld an der Kasse.

Anfang 4 Uhr; Gesang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.



Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Engl. Porter,

Barclay Perkins & Co., London, p. Fl. **30** Pf., bei 10 Fl. **28** Pf., empfiehlt **Adolph Kellner Nachf.**

Schutzmittel gegen den Rothlauf der Schweine.

Flasche 1 M., 6 Fl. 5 M.

Apotheke Brückstr. 19.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, empfiehlt **R. Kowalewski,** „Im Lachs".

Nachruf.

Am 1. August cr. erlöste der Tod von langen, schweren Leiden unsern langjährigen treuen Mitarbeiter und Freund, den

Herrn Rentier E. Bruhns.

Viele Jahre hindurch Mitglied des Gemeindekirchenraths und der Kreissynode, hat derselbe allezeit mit regstem Eifer und Hingebung der Kirchengemeinde gedient, welche ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren wird.

Elbing, den 2. August 1892.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Annen.

Nachruf!

Am 1. August früh 1¾ Uhr verschied in Königsberg i. Pr. bei seinem Sohne unser langjähriger bewährter Vorsitzender und Ehrenmitglied,

Herr Rentier E. Bruhns.

Vor kurzem durch anhaltende Krankheit gezwungen, den über 25 Jahre geführten Vorsitz des hiesigen Turnvereins niederzulegen, hat der Verblichene in dieser langen Zeit mit aller Kraft und größter Aufopferung die Interessen der Turnerei in unserm Verein und auch für den gesammten Kreis I Nordost der deutschen Turnerschaft vertreten.

Seinen Verlust empfinden wir schwer. Der Dank unserer Herzen folgt ihm in das Grab. Das Gedächtniß des Heimgegangenen, der uns das Vorbild eines echten und rechten Mannes gewesen, bleibt in uns lebendig für alle Zeiten.

Leicht sei ihm die Erde!

Elbing, den 2. August 1892.

Der Vorstand des Turn-Vereins.

Status am 30. Juni 1892.

Activa.			Passiva.		
Cassa-Conto	12543	90	Capital der Mitglieder	130277	40
Wechsel-Conto	276326	15	Reservefonds	18126	55
Kostenvorschuß-Conto	9	75	Special-Reservefonds	1421	90
Inventarium-Conto	903	60	Guth.-Cto. ausgesch. Mitgl.	832	—
Effecten-Conto	17050	—	Spareinlagen-Conto	136157	—
			Dividenden-Conto	32	50
			Lombard-Conto	13000	—
			Antecipando-Zinsen	2112	25
	306833	40		301959	60
Ueberschuß der Activa	4873	80			

Elbinger Handwerkerbank.
Eing. Gen. m. u. H.
Th. Steppuhn. C. Reiss. Th. Becker.



Einladung zum Abonnement auf die

Großfolio-Ausgabe von

„Ueber Land und Meer".

Welche Fülle des mannigfaltigsten, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschmuck „Ueber Land und Meer" bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben die herrliche

Korrespondenz des **Generalfeldmarschalls Moltke**

mit seiner Braut und Frau, die als eine **Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation** bezeichnet werden darf.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich **3 Mark.**	**Alle 14 Tage** erscheint ein Heft zum Preis von **50 Pfennig.**

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Garantirt **Eingeschossene**



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch- u. Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. **Berlin S. W. 12,** Friedrichstrasse 212.

Stahlmuldenkipplowries,

feste und transportable Geleise, Stahlschienen, Weichen, Drehscheiben, neu und gebraucht, käuflich und miethsweise, sowie alle Ersatztheile, wie Schienennägel, Laschenbolzen, Axlager, Lagermetall empfehlen zu billigsten Preisen ab ihrem Danziger Lager

Orenstein & Koppel, Feldbahnfabrik, Danzig, Fleischergasse Nr. 9.

Mein Geschäft,

Eisenwaarenhandlung, Küchen-Geräthe-Magazin,

Einzige Musterküche Ost- u. Westpreußens,

halte ich angelegentlichst empfohlen.

Gustav Herrmann Preuss,

Heilige Geiststraße 29.

Verkauf

von circa **3—4 Centnern**

Reste Strickwollen,

einfarbige Wollen genau nach Gewicht, **gemusterte Wollen** auch in einzelnen Docken,

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Dieselben befinden sich am Eingange meines Geschäftslocales.

Th. Jacoby.



14. Grosse

Marienburger Pferdelotterie.

7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**

Ferner

5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,

in Summa:

7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.

Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.

Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die

Expedition der „Altpr. Ztg."

Deutsche Strassenprofilkarte

für

Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbäude des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Section Danzig und Elbing 2c.

Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz' Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei, Stereotypie.**

20 Geldschränke, neu, ein- und zweith., feuer- u. diebessicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann,** Nähmasch-Handl., **Magdeburg,** Gr. Marktstr. 13.

Zurückgekehrt!

Dr. med. A. Schmidt.

Grummetweide

hat zu **verpachten**

Brauerei Englisch Brunnen.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.

Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

Knaben

zum **Tabackentrippen** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Ein **anständiges**

Kindermädchen

wird sofort gesucht.

Aeußz. Mühlendamm 68.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann als **Lehrling** in mein **Material- u. Destillations-Geschäft** sofort oder zum 1. October d. J. eintreten.

Max Krüger, Hohezinnstr. 10.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt.



Linie

Stettin—New-York.

Billige Fahrpreise. — Beste Verpflegung. — Einzig directe Dampfer-Linie zwischen **Preußen** und **Nord-Amerika.**

Nähere Auskunft ertheilt **Johannsen & Mügge, Stettin.**

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Wegen Umzug ein g. **Kleiderschrank, Kommode,** Waschtisch zu verkaufen Leichnamstr. 28, 2 Tr.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wasserleitung, Closet und allem sonstigen Zubehör, 2 Treppen hoch, ist zu vermiethen. Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermiethen.
Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Laden und Wohnung für Fleisch- und Wurstgeschäft zu vermiethen Danzigerstr. 5/6.

3 Wohnungen zu 36, 38 u. 40 Thaler zu verm. Danzigerstr. 5/6.

Barometerstand.

Elbing, 2. August, Nachmitt. 3 Uhr.

		1. Aug.	2. Aug.
	29		
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	**28**		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: NW. 17 Gr. Wärm

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 179. Elbing, den 3. August. 1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

17)

Nachdruck verboten.

„Auf der Schwelle des Todtenzimmers rangen wir miteinander. Clemence, welcher Geist damals über mich gekommen, ich weiß es nicht. Aber als ich mich endlich Sieger sah über Ihren Vater, da lag derselbe blutend am Boden, den Dolch, den eigenen Dolch in der Brust.

„Und doch, begreifen Sie es? Trotzdem ich mir sagte: „Du bist ein Mörder, Du hast Dich des entsetzlichsten Verbrechens schuldig gemacht,“ war plötzlich eine eigenthümliche Ruhe über mich gekommen. Ohne Reue sah ich auf den Leblosen nieder und schritt an ihm vorüber aus dem Gemach.

„Wieder unter Gottes freiem Himmel war es zuerst meine Absicht, mich sofort dem Gesetze zu übergeben. Ich wollte mich selbst denunziren. Je mehr ich mich aber dem eigenen Heim näherte, desto mehr änderten sich meine Entschlüsse. Hatte ich Isabella nicht versprochen, ihr Töchterchen an meinen Herd zu nehmen? Mußte ich nicht vor Allem an dieses Versprechen denken? Um so mehr, als mich noch unterwegs die Nachricht traf, daß auch der Großvater des Kindes, Ihr Großvater, Clemence, gestorben sei. Schaurig! In wenigen Tagen fast die ganze Familie! So packte ich denn, zu Hause angelangt, in aller Eile meine Sachen und reiste Mrs. Smith nach. Ihr gestand ich die entsetzliche That und bewog sie, mit mir nach Europa zu gehen, natürlich unter Mitnahme von Isabellas kleinem Töchterchen, dessen sich die biederen Farmersleute bereitwillig angenommen, trotzdem ihnen das Kind im Moment eine Last sein mußte. Die Leutchen hatten nämlich ihren Besitz verkauft und beabsichtigten, tiefer in das Land zu ziehen.“ Wieder machte der Erzähler eine kleine Pause. „Was soll ich Ihnen noch weiter berichten, Clemence,“ sagte er dann. „Meine Geschichte ist zu Ende, denn daß wir glücklich das Ziel unserer Ueberfahrt erreicht, wissen Sie und werden es nach dem Mitgetheilten begreiflich finden, daß ich Ihren Anblick mied. Wie wenig ähnlich Sie auch Ihrem Vater waren, so mahnten Sie mich doch immer an das Furchtbare, dessen ich mich schuldig gemacht!“

„Und forschte man Ihrem Verbleib nicht nach? Traf Sie keine Belästigung von meiner Heimath her?“ fragte Clemence jetzt mit versagender Stimme.

„Keine! Und das eben ist das Eigenthümliche. Der Verdacht der Thäterschaft muß mich nicht getroffen haben, was einigermaßen begreiflich dadurch wird, daß Minheer van Hörsen mich wieder hatte auf Reisen schicken wollen. Mein plötzliches Verschwinden von der Bildfläche wird also wohl damit erklärt worden sein.“

„Und da Sie nicht wiederkamen?“ hauchte das Mädchen.

Gerhard zuckte die Achseln. „Es kehrt so Mancher nicht zurück, der mit Waaren in das Innere des Landes geht,“ erwiderte er und setzte hinzu: „Anders aber ist es um das Verschwinden Mrs. Smiths bestellt. Wie man sich dieses in Adelaide erklärt hat, ist mir ein Räthsel. Aber wie gesagt, mich hat nie wieder eine Nachricht aus Ihrer Heimath getroffen, Clemence. Nun liegt mein Geschick in Ihrer Hand!“

„Nicht diese Worte, Onkel!“ Sie schluchzte laut auf, dann barg sie das Gesicht in ihr Tuch. Sie hatte die Hand Bornstedts ergreifen wollen, als es ihr plötzlich schmerzend auf die Seele fiel. „Das ist Dir nicht mehr erlaubt! Wenn Jean Romain auch ein Elender war, so war er doch Dein Vater, und Du darfst die Hand nicht fassen, die ihm den Dolch in das Herz gestoßen. Es ist schon genug, wenn Du den Mord ungerächt läßt — den Mord!! Furchtbarer entsetzlicher Gedanke!“ Es durchschauderte die Seele Clemences. Am liebsten hätte sie sich in diesem Augenblick auch zum Sterben niedergelegt.

Wie hatte die Aermste sich gesehnt, das Räthsel ihrer Herkunft gelöst zu sehen, und nun die Vergangenheit endlich schleierlos vor ihr lag, wünschte sie sich wieder in die alte Unwissenheit zurück, dachte sie mit heißer Sehnsucht der Tage, an denen sie in Gerhard Bornstedt noch einen Halbgott bewundert. „Aber,“ stellte sich die Bedauernwerthe angstvoll die Frage, „denke ich denn jetzt wirklich geringer von dem Manne, der mein Wohlthäter gewesen,

so lange ich denken kann? Ist es mir möglich, den Stab über ihn zu brechen, ohne mir zu sagen, daß jeder Andere auch gehandelt haben würde, wie er es gethan?"

So rang Clemence noch in grenzenloser Seelenpein, als Gerhard sich schon von der Bank hinter dem Grabe erhoben hatte. Einen heißen, sehnsüchtigen Blick senkte er jetzt auf das arme Kind, dann sagte er mit leiser Stimme: „Ich gehe, Clemence, und erwarte mein Schicksal."

Auch sie fuhr in die Höhe. „Ihr Schicksal!" rief sie. „Gerhard Bornstedt, können Sie glauben, daß — ich — ich —"

Sie kam nicht weiter. Der Gedanke schon, daß sie der Welt sein Geheimniß — ihr Geheimniß jetzt auch — offenbaren könnte, um Unheil über sein Haupt zu bringen, erfüllte sie mit Entsetzen. Und plötzlich hob sie die Rechte zum Himmel: „Gerhard, bei dem Gott dort oben, der sich Ihner erbarmend gewiß längst die unselige That verziehen, schwöre ich, daß über meine Lippen nie, nie ein Wort von diesem furchtbaren Ereigniß kommen wird. Was Sie mir gestanden, soll begraben sein in meiner Brust! Und doch —" Sie zögerte ein paar Augenblicke und setzte mit gesenktem Blick hinzu: „Zu schweigen vermag ich über Ihre Schuld, aber — es widerstrebt mir, fernerhin Wohlthaten von Ihnen anzunehmen. Ich darf das Brod nicht mehr essen, welches Sie mir bieten!"

„Clemence!" Er rief es verzweifelt, in Tönen, welche dem Mädchen plötzlich Empfindungen seines Herzens offenbarten, die es, wie seine That, nie vorher geahnt. „Clemence, wenn Sie mein Haus verlassen, gehe auch ich. Ich kehre nach Adelaide zurück, um mich der Gerechtigkeit zu überliefern. — Sie wollen das nicht? Nun denn, so müssen Sie mir auch versprechen, nach wie vor in den Räumen zu bleiben, die Ihre wahre Heimath geworden, weiter leben zu wollen unter dem Schutze, welchem Ihre edle Mutter Sie überantwortet hat. Dagegen versichere ich Ihnen bei Allem, was mir heilig ist, mich noch weniger denn früher Ihren Blicken zu zeigen. Nie will ich Ihren Weg kreuzen, nie soll meine Stimme bis an Ihr Ohr tönen, damit Sie durch nichts daran erinnert werden, daß es dieselbe Luft ist, die Sie mit mir athmen, dasselbe Dach sich über unser Beider Häuptern wölbt. Sind Sie damit zufrieden, Clemence?"

In dem lieblichen Gesicht des Mädchens arbeitete der Schmerz. Die furchtbaren Konflikte in seiner Seele machten es fast schwindeln. Endlich raffte sich Clemence gewaltsam auf.

„Um meiner Mutter willen!" hauchte sie und hob von Neuem die Hand, um sie ihm zu reichen. Aber noch hatten die zarten Fingerspitzen seine Rechte nicht berührt, als sie den Arm schon wieder wie entsetzt niedersinken ließ. „Was thust Du?" klang es von Neuem vernehmlich in ihrer Seele. Sie mußte der mahnenden Stimme gehorsam sein. Dennoch hätte sie in diesem Moment am liebsten das müde Köpfchen an die Brust des Mannes gelehnt und geflüstert: „Ja, ja, ich bleibe und vergesse, was Du gethan, denn ich liebe Dich von ganzer Seele und von ganzem Herzen!"

Ein tiefer, qualvoller Seufzer hatte sich der Brust Bornstedts entrungen. Jetzt verneigte er sich und verließ langsam den Platz und das Grab seiner Eltern. Clemence sah ihm nach, so lange sie der hohen Gestalt ansichtig werden konnte. Dann ging auch sie. Aber ihr war es, als wenn sie während des Aufenthaltes im Garten des Herrn um Jahre älter geworden sei.

Und nun? Wie gebrochen an Leib und Seele hatte sich das Mädchen endlich vom Sofa erhoben. Mit gesenktem Haupte stand sie mitten im Zimmer. Plötzlich faltete sie ihre Hände, und die bleichen Lippen flüsterten:

„Habe Erbarmen, Du Allgütiger über den Sternen, mit ihm und mir! Laß uns nicht untergehen in den bitteren Kämpfen, aus welchen von nun an das ganze Leben für uns bestehen wird."

* * *

Welch ein Glück, daß die Zeit über die Stunden der bittersten Verzweiflung ebenso schnell dahineilt als über jene anderen, die uns Freude und Befriedigung bringen! Und wenn uns auch das Herz brechen will über erbarmungslosem Weh, wenn wir auch glauben, nimmer tragen zu können, was das Geschick auf unsere Schultern gelegt, — eines Tages kommt doch die Minute, in der wir uns verwundert fragen: „Hab' ich es wirklich überwunden und bin nicht zu Grunde gegangen an dem großen Schmerz, den ich glaubte, nimmer überwinden zu können?"

* * *

Seit der Stunde, in welcher Gerhard Bornstedt Clemence gestanden, daß er ihren Vater getödtet, waren zwei Wochen vergangen. Die ersten Tage derselben hatte das junge Mädchen abgeschlossen von seiner ganzen Umgebung im Schlafzimmer verbracht. Selbst zu den Mahlzeiten erschien sie nicht. Die Räthin war gezwungen, dem armen Kinde einen Teller Suppe durch die Thürspalte zu reichen; denn über ihre Schwelle zu treten gestattete Clemence nicht.

Wie geängstigt sich Frau Barner durch dieses seltsame Betragen fühlte, ist begreiflich. Ja, eines Tages, es war der dritte, nachdem Clemence von ihrem Ausgang mit so verstörtem Gesicht heimgekehrt, meinte die Matrone, die Sorge um den Liebling nicht länger allein tragen zu können; sie mußte die Angst und Qual ihres mütterlich empfindenden Herzens einer andern Seele anvertrauen. Trotzdem sie es sonst so viel wie möglich vermied, in das Parterre hinabzugehen, faßte sie sich jetzt das Herz,

Gerhard Bornstedt zu außergewöhnlicher Zeit einen Besuch zu machen. Aber als sie von der Magd in das Vorzimmer geführt wurde, trat ihr statt seiner Mrs. Smith entgegen mit der Miene einer Person, welche ebenfalls von schwerer Sorge bedrückt war. Ja, in den Augen der alten Dame blinkte es wie verstohlene Thränen. Als die Räthin den Wunsch aussprach, zu Gerhard geführt zu werden, seufzte Mrs. Smith, und ihre Hand auf den Arm des Gastes legend, flüsterte sie:

„Ich habe den Befehl, Niemand zu Herrn Bornstedt zu lassen und darf auch mit Ihnen keine Ausnahme machen.“

„Ist der Herr krank?“ fragte die Räthin.

„Das nicht, aber er befindet sich in hochgradiger Erregung, ohne daß ich in meiner Herzensangst eine Ahnung habe, was geschehen ist, und was ihn in dieser Weise aufregt.“

„Merkwürdig!“ Die Räthin schüttelte den Kopf. Dann zuckte plötzlich ein Gedanke durch ihr Hirn: daß auch Gerhard Bornstedt sich von der Außenwelt zurückzog, auch er aus seiner gewohnten Ruhe herausgekommen, gab ihr ein Licht über die Ursache zu der Verzweiflung Clemences.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Kaiser als Gegner des Korsetts.** Es ist interessant, zu erfahren, daß bereits Kaiser Josef II. von Oesterreich ein scharfer Gegner des Korsetts war. Unter dem 14 August 1783 erließ dieser einsichtige Herrscher nämlich ein Hofdekret, in welchem es heißt, daß „die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Mieder auf die Gesundheit und besonders den Wuchs des weiblichen Geschlechtes allgemein anerkannt“ sei und daß die „Nichttragung“ derselben zu ihrer guten Leibeskonstitution unendlich viel mitwirke. Daher wurde das Tragen von Miedern in den Schulen, Waisenhäusern, Klöstern und allen anderen weiblichen Erziehungsanstalten strenge untersagt und den „Schulhaltern eingebunden“, kein miedertragendes Mädchen in die Schule aufzunehmen oder in derselben zu belassen. Die Schuloberaufseher verlangten in dem Halbjahrsbericht von ihren Untergebenen über die Durchführung des kaiserlichen Dekretes strenge Rechenschaft. Wie viele Mädchen in den höheren Töchterschulen müßten wohl heutzutage entlassen werden, wenn der Besuch der Schule an die Bedingung des Nichttragens eines Korsetts geknüpft würde?

— **Die Franzosen** sind, wie man weiß, in geographischen Fragen von jeher besonders competent gewesen. Diese anerkannte Befähigung hat sich jetzt auch auf literarischem Gebiete als fruchtbringend erwiesen. Wir Deutschen waren bisher der Meinung, Goethe habe eine „Braut von Korinth“, Schiller eine „Braut von Messina“ geschrieben und haben somit die Entscheidung einer Streitfrage umgangen, die nunmehr zwei geniale Franzosen zum Austrag gebracht und für alle Zeiten erledigt haben. Ueber Kampf und Verständigung brachte das Pariser Evenement nachstehende knappe, klare und überzeugende Darstellung: „Ein kurzer und höflicher Streit hat sich letzter Tage entsponnen zwischen dem feinen Kritiker Herrn Jules Lemaître und unserm gelehrten Mitarbeiter Anatole Cerfberr über die „Braut von Korinth“, die der erstere in einem seiner Feuilletons für ein Werk Goethe's erklärt hatte, während der letztere behauptete, sie sei nicht nur von Schiller geschrieben, sondern heiße überdies „Die Braut von Messina.“ Besagtem Streit ist soeben durch einen Brief des Herrn Lemaître an unsern Mitarbeiter ein Ende gemacht worden, in welchem der Schreiber diesem voll und ganz Recht giebt.“

— **Aus den Papieren eines französischen Geheimpolizisten.** Einige Wochen nach ihrer Verheirathung mit Napoleon III. wollte die junge Kaiserin eine Tournee durch Frankreich unternehmen, um ihr Reich kennen zu lernen, hauptsächlich aber, um gesehen und gefeiert zu werden. Diesem Vorhaben widersetzte sich jedoch der gesammte Ministerrath, dem Kaiser nicht verhehlend, daß seine Ehe mit der spanischen Gräfin weit davon entfernt sei, sich der Sympathien seiner Unterthanen zu erfreuen. Diese Gelegenheit wollte aber der erst seit kurzer Zeit zum Pariser Polizeipräsident ernannte Pietri benutzen, um sich unentbehrlich zu zeigen. Er schlug dem Kaiserpaare eine Reise nach der kleinen, leicht zu beaufsichtigenden Hafenstadt Dieppe vor, welche — um die Minister nicht vor den Kopf zu stoßen — unter dem Vorwande des Gebrauchs der Seebäder unternommen werden sollte. Der Vorschlag wurde angenommen und Pietri traf sofort die passenden Vorbereitungen. Ungefähr einhundert Polizisten wurden in Civilkleider geworfen und erhielten den Auftrag, sich in kleinen Abtheilungen an die verschiedenen Bahnstationen zu begeben und dort für die enthusiastischen Zurufe Sorge zu tragen. Hierfür wurde ihnen ein Tagelohn von zehn Francs bewilligt. Bei der Ankunft des Kaiserpaares hatten sich alle in Dieppe zu versammeln und sich dort in den Gasthöfen und Privathäusern zerstreut einzulogiren. Einen Tag vor

der Kaiserreise begab sich Herr v. Persigny, der Minister des Innern, nach Dieppe, mit einem wohlgefüllten Portefeuille und einem Köfferchen voll Orden versehen. In höchster Eile wurden die hervorragendsten Beamten des Städtchens mit Orden geschmückt, an die kleineren Honorationen ungefähr dreißig Rettungsmedaillen vertheilt und die Verfügung getroffen, alle im Leihhause befindlichen, bis zum Betrage von fünfzig Mark belehnten Gegenstände gratis auszufolgen. Außerdem spendete Persigny den dortigen Spitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten große Summen. Trotz alledem aber weigerte sich die Bürgerschaft Dieppes, die für den Empfang der Kaiserin nothwendigen weißgekleideten Jungfrauen aus ihrer Mitte zu stellen, und man war in letzter Stunde genöthigt, zwanzig Waisenkinder in Festtagsgewänder zu kleiden, um diese Nummer des officiellen Programms erfüllen zu können. Als um sechs Uhr Abends der kaiserliche Train in den Bahnhof von Dieppe einfuhr, erbrauste die Halle von den Zurufen: „Es lebe der Erretter Frankreichs!“ „Es lebe die Kaiserin!“ Die in Bürger verwandelten Polizisten, sowie die neu decorirten Beamten thaten ihre Schuldigkeit und begleiteten die kaiserliche Equipage mit demonstrativem Gejauchze. Als der Kaiser bei der Mairie des Städtchens anlangte, eilte er mit sichtlicher Freude auf den ihn dort empfangenden Persigny zu, dem er zurief: „Sehen Sie, wie grundlos die Befürchtung der Minister gewesen? Hören Sie den Jubel? So ging es während der ganzen Reise!“ Der Kaiser hatte freilich keine Ahnung davon, daß hinter dieser Aufnahme die ganze Kunst seines Polizei-Präsidenten steckte, und daß sie den Steuerzahlern über eine Million kostete.

— **Die Schulden des Generals Tscheng-ki-tong.** Aus Tien-tsin kommt vom 21. Juli die Nachricht, daß der Vizekönig Lihung-tschang das Bankhaus Landauer beauftragte, das von dem ehemaligen Gesandtschaftssekretär in Paris, General Tscheng-ki-tong, bei einer Pariser Bank kontrahirte Anlehen zurückzuzahlen. Die Geschichte dieses Anlehens erregte seiner Zeit nicht wenig Aufsehen. Tscheng-ki-tong war ein Chinese, der sich mit der europäischen Kultur, namentlich wenn sie durch das weibliche Geschlecht vertreten war, zu eng befreundet hatte, so zwar, daß jede Liebesaufwallung bei ihm immer in einem namhaften ziffernmäßigen Defizit ihren tiefsten Ausdruck fand. Tscheng-ki-tong ließ sich daher mit verschiedenen Spekulanten in allerlei Projekte ein, für welche er Summen bezog, welche die bekannten Wege gingen. Schließlich begannen aber die Gläubiger zu drängen und da wurde Paris durch die Nachricht überrascht, daß der wackere General der europäischen Kultur heimlich aus dem Wege gegangen und unbekannten Aufenthalts war. Spätere Nachrichten meldeten, daß Tscheng-ki-tong in seinem Vaterlande eingetroffen sei, was um so verwunderlicher erschien, als man weiß, daß chinesische Funktionäre, welche ihr Amt untreu verwalten, mit dem Tode bestraft werden können. Wie groß muß aber die Beliebtheit des Tscheng-ki-tong selbst in China sein, daß statt die jedenfalls unangenehme Prozedur zu verfügen, der mächtige Lihung-tschang den Auftrag gegeben hat, lieber die Schulden des Generals zu bezahlen.

— **Wunderbare Rettung.** Folgende als durchaus wahr verbürgte Geschichte lassen sich italienische Blätter aus Maussaua berichten: Während des letzten Scharmützels, das bei Sagobetè zwischen den Truppen der italienischen Kolonie und den Derwischen stattfand, erschien Lieutenant Spreafico, der Führer der italienischen Soldaten, vollständig in Weiß gekleidet und auf einem schneeweißen Maulesel reitend, vor der Front. Sein helles Kostüm diente den feindlichen Gewehren als prachtvolle Zielscheibe. Die erste Kugel, die von den Derwischen abgefeuert wurde, galt daher dem Lieutenant. Sie verfehlte aber ihr Ziel, traf die Stirn des Maulesels, drang durch das Ohr des Thieres wieder hinaus und besaß noch so viel Wucht, daß sie sich in die linke Hüfte des Lieutenants einbohren wollte, von wo sie jedoch abprallte. Lieutenant Spreafico verdankt seine Rettung einem kleinen Kompaß, den er nebst einem kleinen Schlüsselbunde als Berloque an der Uhrkette trug. Der Kompaß wurde durch die Kugel zerschmettert und das Schlüsselbund in eine unförmliche Masse verwandelt. Der schöne Kompaß war nun freilich verloren, auch der blüthenweiße Maulesel verendete, aber der weißgekleidete Lieutenant blieb heil und gesund.

Heiteres.

* [**Ein schlechter Junge.**] „Wart', ich sag's Deiner Mama, was Du für ein schlechter Junge bist! Spielst Murmeln um Geld!“ — „Na, Du vielleicht nicht?“ — „Ja, aber Du gewinnst!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.